Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

232 (23.8.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in uns. Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 43.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 48.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 48.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 48.— monatlich. Einzelverkauf Werktags 2.— Sonntags 3.— ℳ.

Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 4gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 7.50; auswärts ℳ 9.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 5.—; Reklamezeile ℳ 25.—; an erster Stelle ℳ 30.—. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jüaler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 232. **Mittwoch, den 23. August 1922** Erstes Blatt.

Indien.

II.

Wir sprachen bisher hauptsächlich von der Vorkriegszeit dieser englischen Kronkolonie. Nun hat einer der berufensten Beobachter asiatischer Verhältnisse, der Ire Chirrol, während des Krieges Indien bereist, um dort die Auswirkungen des europäischen Völkerringens zu studieren. Seine Berichte erregten großes Aufsehen, und besonders war es die Tatsache, daß das von der englischen Staatsleitung proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker gerade in Indien nicht zu unterschätzende Wirkungen hervorgerufen hat. Seitdem Englands großer Staatsmann Disraeli dem englischen Königtum die indische Kaiserwürde hinzufügte, haben Unruhen und Verschwörungen einen schnellen Fortgang genommen, an dem sich besonders unbotmäßige und schwer erreichbare Grenzstämme und fanatische Volksmassen beteiligten. Was früher unter der Asche glomm, hat sich heute zu dem offen lodernden Feuer der Erklärung verstärkt, daß man nicht dazu da sei, den Bedürfnissen eines anderen, weltfernen Volkes dienstbar gemacht zu werden. In dieser Haltung ist man naturgemäß bestärkt worden, seitdem man in dem allmählichen Zurückweichen Lloyd Georges vor den sich immer steigernden Forderungen Irlands und in den Erfolgen der ägyptischen Bewegung in den letzten Monaten eine Aufmunterung für eigene, so lang gehegte Wünsche sehen zu dürfen glaubte. Es ist ja noch nicht klar umrissen, was Aegypten erreichte, aber das wird man heute doch schon sagen dürfen, daß dieses Land die erste Stufe seiner zukünftigen Unabhängigkeit erklommen hat. Warum aber — so sagen sich die Inder — will man ihnen versagen, was man den weit in Kultur und Bildung unter ihnen stehenden Fellachen und Beduinen gab? Es besteht ja wohl kein Zweifel, daß England der beste Kolonisator der Welt ist, aber mit Gewalt läßt sich auf die Dauer eine solche Volksmasse von an Zahl bedeutend unterlegenen Europäern nicht in Schach halten. Wo im Zeitalter der Technik und des Materials den modernen Errungenschaften gegenüber eigene Kraft versagt, da wollen die Führer der Aufstandsbewegung durch passiven Widerstand zu erreichen suchen, was ihnen im offenen Kampf nicht möglich ist. Ablehnung der Produkte englischer Industrie, Austritt der eingeborenen Truppen aus den britischen, im Westen und Süden Asiens zerstreuten Truppenteilen, Steuerverweigerung und vor allem das Bestreben beider Teile, der Inder sowohl wie der Mohammedaner, sich in dem großen Freiheits- und Unabhängigkeitsgedanken zu vereinigen, sind nicht nur ernst zu nehmende Drohungen, sondern Tatsachen. Wenn heute sich auch im Innern Englands unwillige Stimmen regen, die Kritik an der Geschäftsführung des mit so unbeschränkter Vollmacht herrschenden Ministerpräsidenten üben, so nicht zuletzt deswegen, weil man in vielen Resultaten seiner Politik eine Erschütterung der englischen Weltmacht sehen zu müssen glaubt. Und das trotz eines soeben gewonnenen Krieges. Vergessen wir nicht, daß mit diesen indischen Vorgängen die Zukunft des nahen und fernen Ostens auf das engste verknüpft ist und daß das Aufgeben so mancher anderer englischer Positionen in jenen Länderstrichen noch keineswegs sein Ende erreicht haben wird. Die Völker erwachen und auch Asien hat aus dem Weltkrieg zu lernen verstanden.

H. G. Wells hat in seinem Buche „Hoffnung auf Frieden"*) eine Anzahl von Aufsätzen veröffentlicht, in denen dieser scharfe Beobachter auf der Konferenz von Washington seine Eindrücke und Gedanken wiedergibt. Wells glaubt an einen organisierten Weltfrieden, er schildert, was getan werden kann und muß, wenn unsere Kultur vor der drohenden Gefahr gerettet werden soll. Der Verfasser interpretiert den Harding-Gedanken einer Weltversöhnung, eines Völkerbundes und untersucht die Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung entgegenstellen. In der Lösung dieser Frage sieht auch Wells die einzige Methode, das Rätsel unserer Zeit zu lösen.

In dem Kapitel „Die Stellung Indiens in der Welt" betont Wells, daß kein Gegenstand so dringend unsere Aufmerksamkeit erfordere wie die Zukunft Indiens, wenn wir uns eine wirklich lebensfähige Vorstellung von einem Völkerbund machen wollen. Der Verfasser betont, daß der zu erstrebende allgemeine Friede von jedem Lande der Welt Opfer fordern werde: Amerika werde sich zur Preisgabe von Traditionen und Geld verstehen müssen, Frankreich müsse seinen imperialistischen Ehrgeiz und Militarismus opfern, Deutschland werde die Ziele vergessen müssen, die sich für dies Land mit Vorherrschaft und Rache verbinden, und England werde zahlen müssen durch ein neues, ganz anderes Verhalten gegenüber jenen großen von fremden Völkern bewohnten Besitzungen, die bisher den Hauptbestandteil seiner Herrschaft gebildet haben. Alle Unruhestifter der Erde werden es, so meint Wells, nicht verhindern können, daß die Europäer Südafrikas, Kanadas, Australiens und Neuseelands sich in bewußter Bruderschaft zusammenfinden zu einer Liga unabhängiger, aber zusammenarbeitender Nationen.

Während bei den Deutschen ein Zusammenschluß durch veraltete Gewaltmethoden vorerst vereitelt worden und Spanien und Latein-Amerika mindestens ein halbes Jahrhundert hinter der englisch redenden Welt zurückgeblieben sei, zeige Indien Erscheinungen, die ganz außerhalb des englisch redenden Weltgürtels lägen. Indien sei kein Staatswesen, noch irgend etwas Staatenähnliches, sondern ein verworrenes Durcheinander von Staaten, Sprachen und Rassen und, weit davon, sich selbst zu verwalten, lebten seine Völker in vielleicht der größten politischen Unterdrückung der Welt. Indien war auf der Konferenz von Washington zwar durch einen offiziellen Gesandten vertreten, aber dieser war von England ernannt und hinter ihm stand weder eine Wählerschaft, noch eine Körperschaft, die einen Vertreter hätte entsenden können, weil Indien gar keine Verfassung hat.

Die Beratungen, die der Washingtoner Konferenz vorausgingen, haben die Möglichkeit einer neuen Methode in Asien allmählich klar werden lassen: Verzicht und Räumung. Sie ist eine völlige Abkehr von der Methode des Umgangs mit politisch unruhigen und geschwächten Ländern, wie sie in Versailles angewendet wurde. Sie entspricht mehr den Rücksichten der Zivilisation und gibt größere Hoffnungen, aber Versailles und der Völkerbund waren beherrscht von dem einen Gedanken, sich in der ganzen Welt Mandate zu sichern. Wo Unordnung und Unruhen, sollte eine bevollmächtigte Macht einrücken, die nach unklaren Versprechungen das Land beherrschen und ausbeuten sollte. Das war der durchsichtigste und billigste Vorwand für Annexionen und Landesraub, den man je gehört hatte.

Die Begründung einer britischen Besetzung von Indien läßt sich genau so rechtfertigen wie diejenige der Japaner von Korea — solange es keinen Völkerbund gibt. Ist dieser erst rechtmäßig vorhanden, ist sie völlig wertlos. Der Fall der Engländer in Indien ist sehr leicht zu verteidigen, aber sie haben alle Ursache, sich ihrer völligen Gleichgültigkeit gegen die Zukunft Indiens zu schämen. Sie haben zu schwer auf Indien gelastet, sie haben den Indern nicht genug Bildungsmöglichkeiten und Freiheit gewährt. So Wells!

Der Verfasser schließt dann das Kapitel über Indien mit den Worten: Asiatische Imperien über fremde Völker, diese Besitzergreifungen der Länder und des Lebens anderer Menschen haben ihre Rolle in der Entwicklung der Welt ausgespielt. Sie sind in Tyrannei und Aergernis und erbärmliche Rivalitäten ausgeartet. Der Plan eines wirklichen Völkerbundes bietet in seiner Anlage keinen Raum für Besitzergreifungen, Mandate oder unterjochte Völker.

Das sind ernste Worte, die nicht nur den Engländern zu denken geben werden — sofern sie überhaupt über das Thema „Völkerbund und Kolonien" nachdenken wollen.

Nach dem Ausgeführten drängt sich nun die Frage auf, wie weit die große Politik, unter deren Eindruck wir ja dauernd stehen, von den Vorgängen im fernen Osten unmittelbar beeinflußt wird. Kein Zweifel, England muß sich unter der Sorge, die ihm seine Interessen in Indien bereiten, größte Zurückhaltung auferlegen und für Erleichterungen, die ihm im Tauschhandel in der großen außereuropäischen Politik geboten werden können, immer bereit sein, deutsche Interessen in Kauf zu geben.

Es wird deshalb gut sein, daß wir auch fernerhin die Winkelzüge der englischen Staatsmänner unter diesem Gesichtspunkt verfolgen und alle gegen oder scheinbar für uns sprechenden Maßnahmen entsprechend bewerten. v. L.

*) Kurt Wolff, Verlag, München.

Verständigung mit Bayern.

Die neuen Berliner Abmachungen mit München.

Berlin, 22. Aug. (Drahtber.) Nach Münchner Meldungen haben die beiden bayerischen Minister Schweyer und Gürtner dem Ministerrat Bericht erstattet. Der Ministerrat ist der Ansicht, daß die Bedenken, die bisher gegen die Berliner Abmachungen bestanden haben, nunmehr im wesentlichen behoben sind. Das endgültige Ergebnis wird erst nach Mitteilung an die Vertreter der Koalitionsparteien bekannt gegeben werden.

Beilegung des bayerischen Konflikts.

b. **Berlin**, 22. Aug. (Eig. Drahtber.) **Der bayerische Gesandte von Preger hat heute abend dem Reichskanzler mitgeteilt, daß der bayerische Ministerrat und die Koalitionsparteien sich mit dem Ergebnis der letzten Berliner Verhandlungen einverstanden erklärt haben. Der Konflikt ist damit erledigt.**

Die Verhandlungen mit der Reparationskommission.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die jüngste Rede Poincarés wird in Berliner politischen Kreisen als ein Versuch bezeichnet, in dem entscheidenden Augenblick, in dem Bradbury in Berlin sachlich mit der Reichsregierung verhandelt, die öffentliche Meinung der Welt in französischem Sinne zu beeinflussen, England zu erschrecken, die englischen Bemühungen, auf dem Wege sachlicher Verhandlungen zu einem vernünftigen Ergebnis zu gelangen, als überflüssig zu charakterisieren, insbesondere aber die öffentliche Meinung Deutschlands mürbe zu machen. Die neueste Devisenhausse an der Berliner Börse zeigt, daß das letztere ihm zu gelingen scheint. Es macht sich ganz offenbar in deutschen Finanzkreisen eine Nervosität bemerkbar, die einerseits den Poincaréschen Drohungen entspringt, und der andererseits die Tatsache zugrunde liegt, daß über die schwebenden Verhandlungen der Reichsregierung mit der Reparationskommission keinerlei Informationen authentischer Natur ausgegeben werden. Dieses Fehlen amtlicher Mitteilungen gibt Gerüchtmachern Gelegenheit, Pessimismus zu züchten, und Herrn Poincaré die Wege zu ebnen.

Demgegenüber stellt das „Berliner Tagebl.", offenbar im Einverständnis mit der Reichsregierung, fest, daß der Besuch der beiden Delegierten der Reparationskommission durchaus nur der gegenseitigen Information dienen soll, so daß also politisch schwerwiegende Beschlüsse, die Grund zu Pessimismus oder Optimismus geben, in diesem Augenblicke gar nicht zu erwarten sind. Auch die gestrige erste Aussprache in der Reichskanzlei und im Reichsfinanzministerium diente nur als Grundlage einer ganzen Reihe von Einzelbesprechungen der Herren Bradbury und Mauclère mit den von den zuständigen Ressorts zur Auskunfterteilung ausersehenen Referenten. Die Kleinarbeit hat heute begonnen. Es verlohnt sich nicht, über jede Einzelheit zu berichten. Deshalb sind alle Nachrichten über pessimistische oder optimistische Stimmen unter den an der Verhandlung Beteiligten verfrüht. Dagegen kann man sagen, daß die nüchterne sachliche Diskussion in vollem Gange und von dem Ernste beider Parteien getragen ist, in ruhiger Auseinandersetzung von Gründen und Gegengründen die Grundlage für eine Verständigung zu finden. Es ist selbstverständlich, daß bei solcher Sachlage die amtlichen Stellen größte Zurückhaltung üben müssen.

Der Reichskanzler läßt sich fortlaufend über den Gang der Besprechungen Bericht erstatten. Der deutsche Standpunkt ist in den grundsätzlichen Fragen unverändert. Er wird umschrieben durch die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Man ist an den maßgebenden Stellen bemüht, diesem Standpunkt Geltung zu verschaffen. Angesichts dieser Sachlage dürften die nächsten Tage kaum Ueberraschungen bringen, wie ja überhaupt die Moratoriumsfrage erst nach der Berichterstattung der beiden Delegierten vor der Reparationskommission in Paris in ein neues Stadium treten wird.

Belgiens Standpunkt.

Brüssel, 22. Aug. In politischen Kreisen versichert man, daß entgegen der Behauptung einiger englischer Zeitungen die belgische Regierung ihrem Delegierten Delacroix keine Anweisung gegeben habe, sich in der Reparationskommission der Stimme zu enthalten. Ebensowenig habe sie irgend eine Verpflichtung der französischen Regierung gegenüber übernommen. Sie halte sich an den Versailler Vertrag und ziehe keine Handlung in Erwägung, die nicht mit diesem Vertrage übereinstimme. Man sei andererseits der Ansicht, daß Frankreich berechtigt sei, gewisse Garantien von der deutschen Regierung zu fordern. Belgien sei vor allem für eine Vereinbarung, die die ganze Frage umfasse, nämlich das große Problem der Reparationen, das Problem der interalliierten Schuldenregelung und das der internationalen Anleihe, durch die Europa wiederhergestellt werden soll.

Die belgische Regierung werde ihren ganzen Einfluß aufbieten, um für November in Brüssel eine Konferenz für die Verhandlungen der erwähnten Fragen anzusetzen. Die belgische Regierung sei für eine baldige Festsetzung des Datums dieser Konferenz, damit sich die teilnehmenden Mächten genügend vorbereiten können.

Von der Stimmung des englischen Volkes.

Paris, 22. Aug. Der Londoner Berichterstatter des „Neuyork Herald" übermittelt seinem Blatte eine Zuschrift des englischen Schriftstellers George Paish zur Reparationsfrage. Dieser ist davon überzeugt, daß die Schwenkung in der Reparationspolitik der Verbündeten viel weniger von der englischen Regierung aus freiem Entschluß gefordert, als vielmehr von der englischen öffentlichen Meinung, den Arbeitern, Industriellen, Kaufleuten und Bankiers ihr aufgezwungen wird. Alle Klassen der englischen Bevölkerung sind nach ihm heute von dem Wunsche beseelt,

1. daß von der englischen wie von der französischen Regierung die bestehenden Tatsachen anerkannt würden, jeder einzelne Faktor sorgfältig beobachtet und die Linie der zu befolgenden Politik völlig neu gezogen werde;
2. daß das französische Volk von den europäischen und allgemeinen Verhältnissen in der ganzen Welt, wie sie heute liegen, völlig unterrichtet werde;
3. daß die Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit einem Bankierausschuß vorgelegt werde;
4. daß Deutschland für sämtliche Zahlungen ein Moratorium erhalte, bis der Bankierausschuß über seine Gesamtzahlungsfähigkeit sich ausgesprochen habe;
5. daß eine internationale Anleihe aufgelegt werde, die die unverzügliche Wiederherstellung der zerstörten Gebiete Frankreichs und in den anderen Ländern ermögliche;
6. daß die deutschen Reparationszahlungen in Form von Annuitäten erfolgen, die zur Zinsenzahlung für eine internationale Anleihe dienen sollen;
7. daß die interalliierten Schulden gestrichen werden;
8. daß sofort für die finanzielle Reorganisation Oesterreichs gesorgt werde;
9. daß alle Meinungsverschiedenheiten über den Betrag der Reparationen, die Zahlungsweise und andere Fragen ,die zwischen Frankreich und England bestehen, vom Völkerbund geregelt werden.

Der Berichterstatter betont ausdrücklich die neuerliche Annäherung Lloyd Georges an diese Gedankengänge.

*

Londoner Urteile zu Poincarés Rede.

London, 22. Aug. „Daily Chronicle" veröffentlicht einen Bericht über die Rede Poincarés in Bar-le-Duc mit der Ueberschrift: „Beschuldigungen Großbritanniens" und erklärt, Poincaré habe eine rednerische Offensive gegen England und die englische Regierung unternommen. Die Rede sei voll bitterer Worte und Insinuationen, für die vielleicht eine Entschuldigung vorhanden gewesen wäre, wenn die Londoner Konferenz einen Bruch der Entente bedeutet hätte. Die Rede werde die reaktionäre und die sozialistische Presse mit Entzücken erfüllen und dem Interesse der Feinde Englands dienen, die einen Bruch der Entente wünschen und sowohl in Großbritannien als auch in Frankreich Mißstimmung erzeugen.

Die Finanzen der Stadt Karlsruhe.

Oberbürgermeister Dr. Finter hat gestern den Haushaltsplan der Stadt Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1922 (1. 4. 22 bis 31. 3. 23) der Oeffentlichkeit übergeben. Ein umfangreiches Heft von 214 Folio-Seiten, auf dem die großen Sorgen und Nöte unserer Stadtverwaltung verzeichnet sind. Die deutschen Städte führen heute einen schweren Kampf ums Dasein. Das Wettrennen zwischen Ausgaben und Einnahmen wird immer toller, die Aussichten, daß die Ausgaben wieder einmal von Einnahmen eingeholt werden können, schwinden dahin. Die Schulden wachsen. Noch mühen sich die Städte ihren Aufgaben gerecht zu werden, noch versuchen sie all das zu erhalten, womit sie in der Vorkriegszeit stolz waren: die sogenannten kulturellen Errungenschaften, das äußere Bild einer rührigen, überall vorwärtsstrebenden Stadt. Wie lange noch? Der Versuch mißlingt immer gründlicher. Ersparnisse durch Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltungsorganisation zeigen sich als völlig unzulänglich. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Not zwingt, den Aufgabenkreis der Stadtverwaltungen zu verkleinern. Und schließlich wird nur noch das geleistet werden können und dürfen, was man zum Allernotwendigsten zählen muß. Viele der sogenannten kulturellen und sozialen Aufgaben werden in vielleicht ganz kurzer Zeit für die Städte nicht mehr erfüllbar sein. Aehnlich werden sich die Dinge auch bei den Aufgaben des Reiches und der Einzelländer entwickeln. Nicht nur das Tempo der Preissteigerung wird dazu zwingen, auch unser unversöhnlicher Feind, der Franzose drängt nach dieser Richtung. Erst kürzlich, am Montag, hat Poincaré in einer Rede wieder behauptet, die deutsche Regierung gebe zu viel für Dinge aus, die nicht unbedingt notwendig seien. Diese nach Meinung Poincarés überflüssigen Ausgaben sollen zugunsten der Zahlungen an Frankreich verwendet werden.

Deutschland steht seit einigen Wochen unter Finanzkontrolle. Einnahmen und Aus-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

gaben des Reiches werden von einer besonderen Kommission der Entente überwacht. Die Herrschaften werden nicht säumen, Ausgaben zu beanstanden, die ihnen nicht passen. Poincaré will dieses Kontrollsystem noch verschärfen. Bei der starken Abhängigkeit der Städte von den Zuwendungen und Zuschüssen der Reichskasse wird sich die Finanzkontrolle bald auch im Haushalt der Städte bemerkbar machen.

Der Haushaltsplan der Stadt Karlsruhe ist nach dem Preisstand vom Mai aufgestellt. Inzwischen ist eine riesige Verteuerung eingetreten. Die Ausgabeschätzungen sind also längst veraltert, die Ziffern haben sich vervielfacht, und werden sich noch weiter vervielfachen. In der Begründung, die der Stadtrat dem Haushaltsplan beigibt, wird mit Recht die Frage gestellt, ob unter den heutigen Umständen die Aufstellung eines Voranschlages überhaupt noch Zweck hat. Die Aufstellung verfolgt heute nur noch den Zweck, wenigstens für einen bestimmten Zeitpunkt Klarheit über die Finanzlage der Stadt zu gewinnen. Der Entwicklung der Ziffern stehen Stadtrat und Bürgerausschuß machtlos gegenüber. Das Bewilligungsrecht ist zu einem Bewilligungszwang geworden. Ueber allen Seiten über allen Ziffern steht zwar unsichtbar, aber umso fühlbarer das gräßliche Wort „Ungewiß". Das Wort, das wie ein furchtbarer Fluch über dem Schicksal des Volkes, wie über dem Schicksal des Einzelnen liegt. Es ist fast überflüssig die Ziffern zu nennen, die im Voranschlag stehen, denn sie gelten längst nicht mehr. Doch wollen wir einige Zahlen herausheben, die von Wichtigkeit für ein Urteil über die Städtischen Finanzen sind.

Im Mai rechnete die Stadtverwaltung mit einer Jahresausgabe von 286 Millionen, 100,5 Millionen Einnahmen erwartete sie aus den Wirtschaftsbetrieben 185½ Millionen Einnahmen müssen aus Steuern beschafft werden. Rund 50 Millionen von den 185½ werden aus Zuwendungen und Zuschüssen der Reichs- und Landesregierung erwartet. Nahezu 84 Millionen müssen beschafft werden, durch rein städtische Steuern: auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen. Eine schwere Last! Es sollen vorläufig 10 Mark von je 100 Mark Steuerwert erhoben werden. Wie die Einnahmen sich gestalten, ist ebenso wenig zu übersehen, wie die Entwicklung der Ausgaben. Die Erzbergersche Reichsfinanzreform vom Jahr 1919, die den Städten ihre finanzielle Selbständigkeit genommen hat, wirkt jetzt verhängnisvoll. Eine Aenderung ist geplant, aber noch ist es beim Plan geblieben.

Die Stadt Karlsruhe hatte im Mai 239½ Millionen Mark Schulden, wofür jährlich 16½ Mill. Mk. Zinsen aufgebracht werden müssen. Ein Hauptgrund der Verschuldung sind die Darlehen für Neubauten. Von der Wohnungsabgabe wird Erleichterung in den Schulden erwartet. Für die Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung muß die Stadt jährlich 24 Millionen ausgeben, die Pflege der Straßen, Plätze und Anlagen kostet über 20 Millionen, die Straßenbeleuchtung 4 Millionen Mark.

Der Stadtgarten braucht einen Zuschuß von 2½ Mill., der Feuerschutz erfordert 6½ Mill. Auch die Straßenbahn fordert trotz Tariferhöhung immer wieder Zuschüsse. Die Armenfürsorge und die Krankenhäuser erfordern zusammen 38½ Mill., Gas- und Elektrizitätswerk arbeiten mit verhältnismäßig geringen Ueberschüssen. Sie werden für die Tilgung von Schulden der Werke verwendet. Die Schulen belasten die Stadtkasse mit 30½ Mill., darunter sind fast 9 Millionen Heizungskosten. Für das Landestheater ist ein Zuschuß in Höhe von 8 700 000 ℳ vorgesehen.

Alle die genannten Ziffern haben sich seit Mai erhöht. Die Gesamtausgaben z. B. für Gehälter und Löhne waren im Mai auf 201 Mill. geschätzt, zurzeit rechnet man schon mit 450 Millionen. Zum Beweis, dafür, daß Sparsamkeit geübt werde, erzählt der Stadtratsbericht von der Personalverminderung um 68 Köpfe. Diese Angabe gibt ein unzulängliches Bild. Genaue Angaben über die Zahl der Beamten und Arbeiter, über ihre gehaltliche Eingruppierung ähnlich wie im Staatsvoranschlag, sind notwendig, um die Oeffentlichkeit über den Wert der Sparmaßnahmen zu unterrichten. Solche Angaben fehlen leider. Der Bürgerausschuß wird diesem Punkt Aufmerksamkeit widmen müssen. Die Beratung des Voranschlags soll am 19. Septbr. beginnen. e.

Französische Drohreden.

Der französische Ministerpräsident Poincaré sorgt dafür, daß die derzeitigen Verhandlungen der Reparationskommission mit der deutschen Regierung in Berlin vom deutschen Volk nicht mit besonderen Hoffnungen verfolgt werden. Er hat in den letzten Tagen Reden gehalten, die keinen Zweifel über die Absicht des welschen Nachbarn lassen. Wir müssen uns auf das schlimmste gefaßt machen. Am Sonntag hat Poincaré, wie schon berichtet, bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in schlimmster Weise den Haß gegen alles deutsche aufgepeitscht. Am Montag hat er vor einem französischen Provinzparlament eine hochpolitische Rede gehalten, die nicht nur nach Berlin, sondern mit der gleichen Stärke des Tones auch nach London gerichtet war. Die sehr lange Rede ist gestern in Deutschland bekannt geworden. Sie würde Seiten füllen, wollte man sie in dem Umfang veröffentlichen, in dem sie von dem französischen Havasbüro verbreitet wurde. Es sind die alten Lügen und Verleumdungen gegen Deutschland, die schon so und so oft aus dem Munde des jetzigen französischen Ministerpräsidenten kamen: Deutschland sei schuld daran, daß sein Geld so sehr entwertet sei, Deutschland habe viele unnötige Ausgaben gemacht, das müsse aufhören. Deutschland sei schuld an allem Unheil, Deutschland müsse büßen und zahlen, und zwar sehr schnell, Frankreich könne nicht warten. Ein Aufschub könne Frankreich nur gewähren, wenn es sichere Pfänder in die Hand bekomme: die Staatsbergwerke im Ruhrgebiet und die Staatswälder auf dem linken Rheinufer. Diese Pfänder werde sich Frankreich, wenn es dies für nötig halte, auch ohne Zustimmung der Engländer holen. Mit Unrecht schiebe man Frankreich die Absicht zu, daß es diese Pfänder für immer behalten wolle. Das behauptet mit kühner Stirn derselbe Poincaré, der einst, zu Beginn des Weltkrieges mit Rußland einen Vertrag schloß in dem er für den Fall des Sieges das linke Rheinufer an Frankreich verschreiben ließ. Der Vertrag ist bekanntlich im Sommer 1917 von den Bolschewisten veröffentlicht worden.

Sehr interessant sind die Liebenswürdigkeiten, die Poincaré den Engländern sagt. Er muß doch sehr verärgert aus London zurückgekommen sein. Als die Londoner Konferenz sich bis zum Sonntag ausdehnte, da ließ sich bekanntlich Lloyd George nicht von seiner Gewohnheit abhalten, aufs Land zu fahren. Er ließ seinen Kollegen aus Paris mit echt englischer Kaltblütigkeit im heißen London sitzen. Die Franzosen sollen sich darüber mächtig geärgert haben. In seiner Montagsrede machte Poincaré seinem Aerger ganz offen Luft. Er warf den Engländern vor, daß sie an der ganzen bisherigen Entwicklung der Reparationsfrage schuld seien, sie, die Engländer, strebten nur danach, mit allen Mitteln die Weltmärkte wieder zu erobern, sie drängten deshalb immer auf Mäßigung gegenüber Deutschland, England sei schuld daran, daß die Reparationskommission bisher davon absah, die offenkundigen Verstöße Deutschlands gegenüber seinen Verpflichtungen festzustellen. Ja, England ging soweit, von Frankreich Bezahlung seiner Schulden zu verlangen und gleichzeitig Frankreich daran zu hindern, seine Forderungen an Deutschland einzutreiben. Als Deutschland sein neues Aufschubgesuch einreichte, habe England, ohne sich mit Frankreich zu verständigen, öffentlich erklärt, man müsse Deutschland den Aufschub bewilligen. Es scheint also zurzeit eine recht „herzliche" Stimmung zwischen Paris und London zu herrschen.

Zum Schluß seiner Montagsrede kam Poincaré darauf zu sprechen, wie sich Frankreich gegenüber den Berliner Verhandlungen zu verhalten gedenke. Poincaré erklärte u. a.:

Es blieb so in London für den Augenblick nur übrig, jedes neue Moratorium abzulehnen oder es nur gegen positive Pfänder zu gewähren, von denen ich eine Anzahl genau bezeichnet habe, darunter die Staatsbergwerke und Staatsforsten. Das ist der Grundsatz, den ich aufgestellt habe und dem sich anzuschließen die englische Regierung sich nicht hat entschließen können. Der Grundsatz bleibt heute wie gestern der Grundsatz der französischen Regierung. Was auch immer kommen möge, wir werden nicht auf ihn verzichten. Wenn wir im Gegensatz zu unseren Wünschen dazu geführt werden sollten, isoliert Pfänder zu nehmen, ohne die Mithilfe unserer Verbündeten, würden wir nicht versuchen, sie uns endgültig anzueignen. Wir würden nur die Garantien festhalten bis zu dem Augenblick, wo Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommt. Wir werden uns nicht weigern, mit Deutschland in eine Prüfung der besten Mittel einzutreten, um die rasche und regelmäßige Ausführung des Friedensvertrages sicherzustellen."

Sollen die letzten Sätze bedeuten, daß Frankreich direkt und allein mit Deutschland verhandeln will? Aehnliche Andeutungen haben in letzten Tagen Pariser Blätter gemacht.

Der französische Kampf gegen den Wiesbadener Regierungspräsidenten.

Aus dem Rheinland wird uns geschrieben:

Die Amtsenthebung des Wiesbadener Regierungspräsidenten durch die Interalliierte Rheinlandskommission stellt sich immer mehr als eine Maßnahme französischer Gewaltpolitik dar. Ursprünglich war bekanntlich wegen der Zusammenstöße zwischen Wiesbadener Polizei und Demonstranten nach den Kundgebungen zum Schutze der Republik am 4. Juli eine Maßregelung des Regierungs- und des Polizeipräsidenten von Wiesbaden durch die Rheinlandkommission beabsichtigt gewesen. Doch fanden sich weder die englischen, noch die amerikanischen, noch die belgischen Mitglieder der Kommission bereit, den ebenso merkwürdigen wie rechtswidrigen französischen Vorstoß zu unterstützen. Denn erstens kamen die Stimmen nicht zur Ruhe, die französischen Provokateuren die Urheberschaft an den Ausschreitungen zuschrieben, ferner gab der einmütige Protest der politischen Parteien und Berufsvertretungen zu denken, und drittens glaubte man den Ausgang des Verfahrens der deutschen Staatsanwaltschaft abwarten zu müssen, um sich ein einwandfreies Bild über die Vorgänge in Wiesbaden machen zu können, über die man nur von französischer Seite unterrichtet war. Auch die schriftliche Erklärung der beiden Beamten auf die Anklagenote machte sichtbaren Eindruck auf die nichtfranzösischen Mitglieder der Kommission.

Aber der Regierungspräsident Dr. Momm hatte vor Jahr und Tag den allmächtigen General Mangin, den Schwiegersohn Fochs, durch die Ablehnung einer Einladung in seiner Eitelkeit gekränkt, und diesmal sollte er fallen, nachdem seine nach der Dorten-Verhaftung verfügte Ausweisung seinerzeit zurückgenommen werden mußte. So begann ein heftige Arbeit hinter den Kulissen. Nachrichten wurden verbreitet, daß die öffentliche Protesterklärung des Zentrums und der sozialistischen Parteien, die gemeinsam mit derjenigen der anderen Parteien erfolgt war, ein Bluff sei, und daß die Vertreter der erstgenannten Parteien in Unterredungen mit den französischen Behörden eine ganz andere Stellung eingenommen hätten. Und schon vor 14 Tagen wußten gewisse Leute, daß Herr Tirard den Reichskommissar auffordern würde, er möge seiner Regierung nahe legen, die beiden Beamten zu versetzen, damit man sie nicht auszuweisen brauche. Seltsamerweise bewahrheitete sich die Nachricht 10 Tage später. Aber der preußische Ministerpräsident lehnte mit Recht den französischen Verlegenheitsvorschlag ab. Die Belgier haben dann glaubhaften Nachrichten zufolge die Entscheidung in der Rheinlandkommission herbeigeführt, in der die Lage im Kleinen ungefähr so wie auf der Londoner Konferenz im Großen gewesen sein muß. Nur mit dem Unterschied, daß man sich in Koblenz auf ein Kompromiß einigte. Man schaltete den 4. Juli und das ihn betr. Anklagematerial aus, da die französischen Militärs auf die Maßregelung des Polizeipräsidenten keinen Wert legten. Und man einigte sich auf eine Note an den Reichskommissar. In ihr wird betont, daß ein reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen der Wiesbadener Regierung und der französischen Behörde wegen der Sicherheit der Besatzungstruppen unbedingt nötig sei, und daß die Person des Regierungspräsidenten dies nicht gewährleiste, weshalb er sich ab 16. August als abgesetzt zu betrachten habe.

Diese Maßnahme stellt einen glatten Rechtsbruch dar. Denn in Verordnung 29 heißt es: „Kein Beamter kann abgesetzt werden, ohne daß ihm Gelegenheit geboten wird, sich zu verteidigen. Jede Beschuldigung muß schriftlich vorgebracht und klar und deutlich abgefaßt werden." Beides ist nicht geschehen. Man sieht eben wieder, daß die wahren Herren in der Rheinlandkommission die französischen Militärs sind, die sich über jede vertragliche Abmachung glauben hinwegsetzen zu können. Daneben ist der Einfluß der Dortenleute unverkennbar, denen der mannhafte, unbestechliche und auf dem Umwege der Parteiintrigen nicht zu erreichende Regierungspräsident ein Dorn im Auge ist und die es darauf anlegen, eine schwächere und willfähigere Persönlichkeit an die Spitze der Verwaltung zu bekommen.

Der Reichskommissar wird, wie man erfährt, ebenso wie die politischen Parteien des Regierungsbezirks Protest gegen die durch nichts begründete rechtlich unhaltbare neue Gewaltat erheben, die den letzten Rest von Vertrauen der Bevölkerung nehmen muß.

Außer den Parteien, die ihren Einspruch unmittelbar an die Rheinlandkommission gerichtet haben, sind die Handelskammer, die Handwerkskammer und die Landwirtschaftskammer beim Reichskommissar telegraphisch wegen der Absetzung des Regierungspräsidenten vorstellig geworden und haben ihn ersucht, alles zu tun, um die Zurücknahme der Maßregelung im Interesse der gesamten Bevölkerung zu erreichen.

Die Ausweisungen in Elsaß-Lothringen.

Am 11. August haben die französischen Behörden in Elsaß-Lothringen 500 Deutschen den Befehl zugestellt, binnen 36 Stunden Elsaß-Lothringen zu verlassen, nachdem schon etwa 8 Tage vorher durch allgemeine Verordnung das gesamte Vermögen aller noch in Elsaß-Lothringen wohnenden Deutschen (etwa 80 000) unter Zwangsverwaltung gestellt und ihnen die Verfügung darüber entzogen worden war. Von der Ausweisung betroffen wurden 250 Deutsche in Lothringen, 150 im Unterelsaß und 100 im Oberelsaß. Es handelt sich dabei um Angehörige aller Berufskreise, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter, und auch einige Beamte, welch letztere von den französischen Behörden aus besonderen Gründen zurückgehalten und immer ordentlich behandelt worden waren. Die meisten der Ausgewiesenen sind Leute, die in Elsaß-Lothringen geboren sind. Allerdings befinden sich darunter auch einige sehr alte Leute, ferner sogar Blinde und Krüppel. Man kann wohl sagen, daß noch keine Maßnahme der französischen Behörden in Elsaß-Lothringen seit dem Waffenstillstand die Gemüter der ein-

Salzburg 1922.

Von **Rudolf Kastner.**

II. Die Mozart-Spiele der Wiener Staatsoper.

Die sieben Kammerkonzerte der modernen Internationale tobten noch chaotisch in den Ohren, als die Huldigungen vor dem Genius Mozart in dem kleinen Neubaroctheaterchen der Stadt Salzburg begannen. Und damit die eigentlichen Veranstaltungen der Salzburger Festspiel-Gemeinde. Ueber ihre letzten Ziele, ihre wunderbare Idee, hier in dem gottgesegneten Erdenfleck ein Heim der Kunst für die ganze Welt, einen Zufluchtsort im bedeutend erweiterten Sinne Bayreuths zu errichten, soll ein andermal gründlicher gesprochen sein. Man muß schon dieser Idee zuliebe, die sich ganz bestimmt durchsetzen, die Salzburg noch weit mehr als bisher zum wundertätigen Lourdes aller kunsterfüllten Menschen erleben wird, ein- oder manchmal gar zwei Augen zudrücken, bei einer Betrachtung der augenblicklichen Mozart-Festspiele.

Wichtigste Voraussetzung hiefür war die Einfügung aller Faktoren — Sänger, Musiker, Maler, Kostümeur — in den Raum. Zugleich akustisches und szenisches Problem. Es mußten gleichsam die Riesendimensionen der Wiener Oper auf das Liliputformat des heutigen Salzburger Theaters übertragen werden, Möglich, daß dies in den Wiederholungen gelingt: die Presse-Aufführungen machten leider noch nicht den Eidruck, daß Strauß, Schalk und Roller, den leitenden Männer des Instituts, dies allzuviel Kopfzerbrechen verursachte. Auch das Fehlen verschiedener angesagter Darsteller spielte dem Unternehmen manchen Streich.

Doch: nehmt Alles nur in allem, es wird Mozart mit eifriger Bereitschaft, jedenfalls mit Mühen geopfert. Wobei es noch genug Grundirrtümer gibt. Wenn z. B. Richard Strauß volle Belichtung des Zuschauerraumes während der Vorstellungen verfügt! Wie stellt er sich so die szenische Wirkung bei allen Dämmer-, Nacht- und Dunkel-Szenen vor? (Mit Ausnahme der Friedhofszenen des Don Juan, wo plötzlich verfinstert wird?) Daß dies keine Nebensache, bewies die ungesammelte, durch hundert allzu augenfällige Publikumerscheinungen gesellschaftlicher Färbung beeinträchtigte, zerrissene Wirkung jeder der aufgeführten Opern. Ist es auch nicht seltsam, daß die „Entführung" und der „Figaro" sowohl in musikalisch-stilistischer, als bühnentechnischer Beziehung unter Schalk einen weitaus geschlosseneren, im mozartischen Sinne echteren Eindruck machten, als die von dem großen Strauß geleiteten Werke, der „Don Juan" und „Cosi fan tutte?"

Den „Don Juan" faßt Strauß bewußt und in oft ausgesprochener Absicht ausschließlich als musikalisches Lustspiel auf, das nur von der Düsterkeit des Zweikampfes am Beginn und dem Komthurgastmahl zum Schluß grell-tragisch beleuchtet wird. So hetzt er fast die ganze Partitur im Prestotempo durch, gönnt der Musik auch in den Arien der Anna, Elvira nicht die nötige Breite, besinnt sich nur bei Ottavios großer Arie, allerdings hier ganz prächtig, auf den Adagio-Mozart und läßt sich, wie wir Alle, am Friedhof und bei der gespenstigen Abrechnung zwischen Komthur und Don Juan ganz von dem Dämon Mozart überrennen. Also eine recht brüchige Auffassung. Eher entspricht der gelenkige Arm des Till-Komponisten den Tempi der „Cosi fan tutte"-Partitur. Leider sind hier dann wieder die von Strauß angewendeten tonlichen Grade allzu schroff, allzu wenig ziseliert; die wundervolle Linie dieser noch lange nicht genug gewürdigten verseelten Musik-Arabesken wirkt dann nur zeichnerisch, ist nicht so blutvoll und substanziell, wie etwa in der unvergleichlichen Kölner Aufführung unter Klemperer. (Von Mahler zu schweigen, dessen in uns noch immer fortglühende, brennende Mozart-Deutung heranzuziehen, allzugroße Ungerechtigkeit wäre.) Ueberflüssig zu sagen, daß eine Persönlichkeit von der Potenz Straußens trotz aller Ausstellungen noch genug des Fesselnden schafft und durch ihre Autorität auch auf den Gesamtgeist einer Aufführung einzuwirken versteht. In welchem Sinne freilich, das ist ja eben gesagt...

Die Grundtempi von „Figaro" werden durch Schalk pietätvoll noch in Mahlerschem Geiste neu nachgeschaffen. Das ist schon sehr viel! Ebenso gelingt seine „Entführung". Und doch sind auch diese Aufführungen als Ganzes weit davon entfernt, was man unter Festspielen versteht. Hier dürfte eben nur Vollendetes, bis in die kleinste Note — womit ich ganz besonders die Gesangsnoten meine — Durchgearbeitetes, Letztes zu hören sein. Wohin ist aber der Mozartsche Gesangsstil bei den meisten Sängern entflohen? Eine solche Stilbildungsschule für Mozart ständig zu unterhalten und ihr auch die verwöhnten Starherrschaften mit sanftem Zwang unterzuordnen, dünkt mich eine der wichtigsten Aufgaben der Salzburger Festspielgemeinde, und darin müßte sie von allen Seiten unterstützt werden.

Selma Kurz ist gewiß die noch immer mit Befriedigung hörbare Pflegerin der edlen Mozartschen Gesangslinie. Doch kommt sie als Darstellerin der Konstanze (Entführung) nicht über ein blutleeres Schema hinaus, wirkt akademisch und theaterfremd. Duhan ist ein junger, bartloser Don Juan — im bewußten Gegensatz zu d'Andrade, Forsell. Er ist mehr der Don Juan Zerlinchens, als der Donna Annas und fertigt Elvira mit lässiger Geste ab. Ein Sänger von Rang, leichtflüssigem Parlando, mit köstlichem Humor — in der Todesstunde von mutigster Haltung. Auch sein Graf im Figaro ist eine ganz außerordentliche Leistung. Mayr's Gestaltungen als Leporello und Figaro sind die stärksten des heutigen Wiener Mozart-Ensembles. Höchste Kunst ist es, wie er seinem fundamentalen Baß auch die leichtesten Dinge im flüssigen Rezitativ entlockt. Der Osmin seines Kollegen Zec, eines Bassisten von berühmter „Grundgewalt", gleich prächtig zu sehen und zu hören. Elisabeth Schumann die quecksilbrig bebende, heiterkeitsvolle Drahtzieherin Despina, Blondchen und Susanne: also eine der wichtigsten Figurinen im Mozartschen Welttheater. Dazu bekanntlich Gesangskünstlerin erster Ordnung. Noch könnte sie Größeres, Fertigeres schaffen, wollte sie die Kobolde des leicht schleifenden Tonansatzes verjagen. Kein Grund, ihre eminenten Verdienste um die Belebung aller Aufführungen einzuschränken. Der Tenor Krauß scheint momentan in einem Indispositionszustand zu sein, sonst wäre die schwerblütige Kantilene in „Cosi fan tutte" nicht zu verstehen, wo ihm in Wiedemann ein Baritonkollege mit farbensattem Organ zur Seite stand, als Partnerinnen der weiblichen List aber in Frau Mihacsek und Frl. Anday leider gesanglich recht unzulängliche Mozartistinnen.

Ein musikalisches Ereignis war der Dresdener Tauber als Ottavio. Man lachte lange über seine starren und linkischen Possen. Aber es verging einem das Lachen, als er seine Arie im zweiten Akt sang. Hier war plötzlich die wahre Mozartlinie, der echte Belcanto zu hören: von einer der schönsten und gehaltvollsten Tenorstimmen, die ich seit langem vernommen. Minutenlanger Beifall unterbrach hier die Vorstellung, denn das gesangliche Ereignis wirkte befreiend. Ein herziges Zerlinchen Frau Schöne, ein echt mozartischer Masetto, wie Gärtner schon im Figaro, Herr Madin. Der Baritonist Jerger wechselt mit Mayr als Figaro ab und fast kommt durch seine schauspielerische Kraft noch mehr der Zeitgeist des Beaumarchaisschen Buches, dieser aufbegehrliche Riß zwischen Herr und Diener zur Geltung, wogegen der Gesang mehr Wärme vertrüge. Seine Mutter, „sie sagt es ja selbst" ist, eine ganz köstliche Figur, Frau Kittel. Womit denn alle wichtigen Darsteller genannt wären.

Zu Rollers Inszenierung kann ich bei aller Verehrung dafür, was dieser Mann einstens für die Mahler-Zeit Großes geschaffen, in der Salzburger Uebertragung kein Verhältnis finden. Weil Roller zu dem Raum kein Verhältnis gefunden ... Mag es schwer sein, auf der kleinen, untiefen Bühne Salzburgs zu operieren: so leicht sollte man sichs nicht machen, wie in „Cosi fan tutte", wo ein grauer Sandsteinbogen fast barbarisch das göttliche Licht der Mozart-Musik verdunkelt, oder im „Don Juan", wo der stehende, oft so geschickt verwendete Rahmen zur Friedhofszene unmöglich ist, die im Uebrigen erdrückt wird von dem Kollossaldenkmal des Komthurs. Zwei Beispiele für Dutzende. Für den „Figaro" waren wunderbare, fantasievolle Kostüme Haas-Heyse aus Berlin angefertigt und in einer Probe auch der Presse gezeigt worden. Irgendwelche unerklärbare Kulissenangelegenheiten ließen die kostspieligen Dinge dann wieder vor der Aufführung verschwinden.

*

Und doch wandelten wir bei allen vier Aufführungen beglückt im unerklärbaren Himmel- und Zauberreich der tönenden Seele Mozarts. Sie schwang aus dem kleinen Orchesterchen hervor, das Rosé und die Solisten der Wiener Philharmoniker führten und in dem noch am meisten der Geist Mozarts lebendig ist durch den Geist Mahlers. Salzburg und seine Festspielgemeinde wird noch viel für die neue Kunst leisten können — sie wird aber immer das Höchste tun müssen und kurz für den ewigen Modernisten unter allen: für Mozart selber!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

heimischen Bevölkerung so erregt hat, als diese neueste Maßnahme gegen die im Lande wohnenden Deutschen. Hinter ihr ist alles zurückgetreten, was in den letzten Wochen und Monaten an Unzufriedenheit im Lande immer deutlicher in die Erscheinung trat; die schmähliche Behandlung der einheimischen Beamtenschaft in rechtlicher und materieller Beziehung, die Verschacherung der Eisenbahnen an die französische Ostbahngesellschaft, die Behandlung der elsaß-lothringischen Rekruten im französischen Heere, die Unterdrückung der einheimischen Schüler und die Bevorzugung der Franzosen bei den Prüfungen, die „Knüppelpolitik" in der Sprachenfrage, und sogar die fortgesetzte Beleidigung der einheimischen Bevölkerung, die immer mehr als „Bochebevölkerung" bezeichnet wird. Bekanntlich hat die immer weitere Kreise erfassende Empörung über diese Art der „Kolonisierung" Elsaß-Lothringens durch Frankreich wesentlich dazu beigetragen, dem jungen Baron Claus Zorn v. Bulach, dem Sohne des früheren einheimischen Staatssekretärs, bei der Gründung seiner „Partei der beleidigten Elsässer" in Straßburg zu einem großen Erfolge zu verhelfen. Aber all dies ist, wie schon erwähnt, zurzeit in den Hintergrund gedrängt durch die neueste Maßnahme gegen die noch im Lande verbliebenen Deutschen.

Die gesamte deutschsprachige Presse hat einmütig, zum Teil in schärfster Weise, gegen diese Maßnahme Protest erhoben und davor gewarnt. Die Abgeordneten Dr. Walter, Dr. Müller und Frey haben sich an den Ministerpräsidenten gewandt, um ihn von den geplanten Maßregeln abzubringen. Vergeblich! Die „Ueberpatrioten", die „berufsmäßigen Hetzer", die „Aasjäger" und „Aasgaier" haben gesiegt, die angekündigten Maßnahmen sind zur Tat geworden und zwar unter Begleitumständen, die mehr als alles andere bisher dazu beigetragen haben, der elsaß-lothringischen Bevölkerung die Augen vollends zu öffnen. Die Straßburger „République" stellt fest, daß es sich bei den Ausweisungen meist um harmlose Leute handle, die „das Opfer der bekannten Denunziationen von Chauvinisten oder von Aasjägern wurden". Sie gesteht erschüttert ein, daß „die große Masse der elsaß-lothringischen Bevölkerung, die sich durch die Hetzpropaganda ein instinktives feines Gefühl für Recht und Anstand gewahrt habe, heute um eine große Enttäuschung und Beschämung reicher" sei. Auf Pariser Befehl hätten die französischen Behörden im Lande Leute zu Indésirables machen müssen, die nach der allgemeinen Auffassung der einheimischen Bevölkerung keine seien.

Der katholische „Elsässer" hängt die „Handelsmänner" niedriger, „die an der Arbeit waren, den Deutschen mit verlogenen Denunziationen zu drohen, falls sie ihre Häuser, die sie ehrlich erworben haben, nicht verkaufen". Er macht auf „das Treiben der Aasgaier aufmerksam" und erinnert an „die dunklen Ehrenmänner, die bei den zahlreichen früheren Sequesterskandalen am Werke waren". Der „Elsässer" wendet sich mit aller Schärfe gegen diese Maßnahmen, besonders aber gegen das in Straßburg in französischer Sprache erscheinende „Journal d'Alsace et de Lorraine", das für die Ausweisungen Stimmung machte. Er schreibt: „Wollte das „Journal d'Alsace et de Lorraine" so gut sein, und der Oeffentlichkeit mitteilen, wie viele Abonnenten es hat und wieviele Abonnenten die übrigen französisch geschriebenen Zeitungen im Lande haben?! Wir werden ihm dann die Abonnentenzahl der in deutscher Sprache erscheinenden Blätter vorhalten und fragen, wo nun die „gesamte öffentliche Meinung in Elsaß-Lothringen ist." Selbst die „Lothringer Volkszeitung" stellt fest, daß diese Maßregel praktischen Wert nicht habe und gibt zu bedenken, welche Wirkung sie in Deutschland auslösen werde. Der „Elsässer" spricht von „einem kalten Wasserstrahl, der über Elsaß-Lothringen niedergegangen ist" und dem Lande schweren Schaden zugefügt hat.

Die „Straßburger Neuesten Nachrichten", die sonst stark nationalistisch sich gebärden, sind mit am schärfsten gegen die Ausweisungen vorgegangen. Sie stellen den großen Schaden fest, der dadurch dem wirtschaftlichen Leben Elsaß-Lothringens zugefügt wird. Besonders betroffen sind die elsässischen Banken, während die Maßnahmen dem Lande selbst und Frankreich gar nichts genützt haben. Sie hätten lediglich den Finanzinstituten des Landes ungeheure Verluste verursacht. Besonders scharf wenden sich die meisten der deutsch geschriebenen Blätter gegen die Umfälschung der öffentlichen Meinung, hervorgerufen durch verlogene Berichte, die französische Korrespondenten in Straßburg an die Pariser Presse gegeben haben. Im Namen der elsässischen Presse wurde sogar eine Erklärung an den „Matin" geschickt, wonach das Syndikat der elsässischen Journalisten ohne Unterschied der Parteirichtung auf Grund ihrer Erfahrung mit der deutschen Mentalität an Poincaré die Aufforderung richtete, in seinen Maßnahmen festzubleiben. Der Straßburger „République" gebührt das Verdienst, diese Fälschung zuerst niedriger gehängt zu haben. Sie stellt fest, daß das Syndikat der elsässischen Redakteure nie mit der Angelegenheit beschäftigt worden sei und daß „es sich lediglich um eine persönliche Aktion eines unscheinbaren nicht politischen Redakteurs der „Straßburger Neuesten Nachrichten" handle, der private Ausgleichsforderungen an Deutschland habe." Das Syndikat der elsässischen Redakteure hat die Fälschung ebenfalls als solche festgestellt und die Feststellung in der Presse veröffentlicht.

Inzwischen mußten neue Listen von Auszuweisenden aufgestellt und dem Ministerium in Paris unterbreitet werden. Ob die französische Regierung angesichts der unzweideutig in die Erscheinung getretene Meinung der übergroßen Mehrzahl der elsaß-lothringischen Bevölkerung auf dem von Poincaré betretenen Wege weiterschreiten wird?

*

Ankauf elsässischer Zeitungen durch französische Finanzleute.

Die in Mülhausen erscheinenden Zeitungen „France de L'Est" und „Mülhauser Tageblatt" sind von einem französischen Finanzkonsortium angekauft worden, hinter dem der ehemalige Minister der zerstörten Gebiete, der Großkapitalist Loucheur steht. Die politische Gesamtleitung der beiden Blätter wird nach Paris verlegt und dem „Petit Parisien" unterstellt.

Oesterreichs Hilfsaktion.

Die Besprechungen in Prag.

Prag, 22. Aug. In einer amtlichen Mitteilung der tschechoslowakischen Regierung heißt es u. a.: Die Besprechungen des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Benesch haben gestern in Anwesenheit der Finanzminister den ganzen Tag gedauert. Bundeskanzler Dr. Seipel legte Dr. Benesch folgende Fragen vor:

1. Gewährt die Behandlung der österreichischen Frage durch den Völkerbund die Aussicht, daß doch noch in letzter Stunde jene Zusicherungen auf finanziellem Gebiete gegeben werden, die Oesterreich seinen ungestörten Fortbestand ermöglichen sollen.

2. Schon jetzt einen anderen Weg zu beschreiten, der darin besteht, daß Oesterreich ökonomisch oder politisch bei einem der Nachbarstaaten oder einer bestimmten Mächtegruppe Anlehnung sucht.

Ministerpräsident Dr. Benesch erklärte, daß man keineswegs die Arbeit des Völkerbundes unterschätzen dürfe, und daß dieser letzte Weg versucht werden müsse, um so mehr, als man wisse, daß sich besonders gewisse Mächte für diese Frage einsetzen werden.

Die Besprechungen, die in bestem Einvernehmen geführt wurden, haben gezeigt, daß die Verhinderung einer wirtschaftlichen und finanziellen Katastrophe in Oesterreich für ganz Europa von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Es wurden bestimmte Schritte vorgeschlagen, welche von österreichischer sowie von tschechoslowakischer Seite unternommen werden sollen. Ministerpräsident Dr. Benesch wird den österreichischen Schritt im Völkerbund unterstützen, ebenso bei jenen Mächten, die bereits ihr Interesse an der Lage Oesterreichs gezeigt haben.

*

Wien, 22. Aug. Bei einem Presseempfang in Prag erklärte Bundespräsident Dr. Seipel auf die Frage, wie es sich um eine Angliederung Oesterreichs an Deutschland verhalte, wenn von einer Anlehnung die Rede sei, so käme natürlich Deutschland zuerst in Frage. Man könne ja auch den Anschluß loyal durch Ansuchen beim Völkerbund erzielen. Ob dies rasch geschehen würde, sei nicht abzusehen. Viel wird davon abhängen, wir unsere Reise ausfällt.

Linz, 22. Aug. Bundespräsident Dr. Seipel besichtigte heute die Arbeiten der im Bau befindlichen österreichischen Wasserkraft- und Elektrizitätswerke in Partenstein. Auf eine Begrüßungsansprache erwiderte der Bundeskanzler: Die Schwierigkeiten Oesterreichs seien nicht so sehr finanzieller und valutarischer Natur, vielmehr kranke Oesterreich an der Passivität der Volkswirtschaft und Handelsfinanz, da es weniger produziere und mehr verbrauche, als vor dem Kriege. Er sehe eine Rettung aus der Lage nur dann, wenn die großen Massen der Bevölkerung arbeiten und die Lebenshaltung einschränken, soweit es gehe.

Der österreichische Besuch in Berlin.

b. **Berlin**, 22. Aug. (Eig. Drahtbericht.) In Verfolgung seiner Mission, die den letzten Versuch Oesterreichs, dem Zusammenbruch zu entgehen, und das nackte Leben zu retten bedeutet, ist der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel in Begleitung des österreichischen Finanzministers heute nachmittag in Berlin eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich der Reichskanzlers Dr. Wirth und der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. von Simson, der Geheime Legationsrat Dr. Rümelin und der österreichische Gesandte Riedel zum Empfang eingefunden.

In den Räumen der Reichskanzlei fand die erste Aussprache mit den österreichischen Gästen statt. Sie werden um 7 Uhr von dem Reichspräsidenten in Gegenwart des österreichischen Gesandten empfangen. Abends fand bei dem Reichspräsidenten ein Abendessen statt, an dem der Bundeskanzler mit seiner Begleitung, der Reichskanzler Dr. Wirth, sowie eine Anzahl prominenter Politiker teilnahmen. Morgen werden die politischen Besprechungen abgehalten werden, die den Zweck des österreichischen Besuches darstellen. Morgen abend 5½ Uhr wird der österreichische Bundeskanzler die Vertreter der Berliner Presse empfangen.

Amerikanische Vorschläge.

t. **Paris**, 22. Aug. Der amerikanische Bankier Vanderlip, der langjährige Vizepräsident der Neuyorker Citybank befindet sich auf der Rückfahrt nach Amerika, nachdem er seine Studienreise in Europa beendet hat. Vanderlip hat erklärt, es ließe sich nur ein Heilmittel finden, wenn man in Wien mit Hilfe einer amerikanischen Bank oder eines Bankkonsortiums ein Zentralbüro errichten würde, das die Handelsunternehmungen in amerikanischer Währung subventionieren würde.

Wiener Preise.

Wien, 20. Aug. Einige Zahlen zur Kennzeichnung der verzweifelten wirtschaftlichen Lage Oesterreichs: es kosten 1 Liter Milch 2250 Kronen, 1 Kilogramm Rindfleisch 10 000 Kronen, 1 Kilogramm Kalbfleisch 15 000 Kronen, 1 Kilogramm Schweinefleisch 18 000 Kronen, 1 Kilogr. amerikanisches Schmalz 25 000 Kronen, 1 Kilogr. Hausschmalz 36 000 Kronen. Seit 21. August kostet 1 Laib Brot 4200 Kronen, der elektrische Strom für Licht 200 statt bisher 70 Kronen, für Kraft 140 gegen bisher 50 Kr. Das Postporto steigt auf das Vierfache der bisherigen Sätze. Dabei fiel heute der Kurs der österreichischen Krone in Zürich von 0,00⅞ auf 0,00½, d. h. man kauft 100 österreichische Kronen für nur einen halben schweizerischen Rappen. Die Preise werden sich weiter ins Nebelhafte steigern. Die Hausfrauen stehen Reihen, um etwas Mehl und Zucker zu bekommen. Der Staat hofft auf die neue Notenbank, deren Gründung sich indessen hinauszieht.

Wiener Posttarif.

Wien, 20. Aug. Ab 21. August treten die erhöhten Posttarife in Kraft. Danach kosten Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm 100 Kronen, Postkarten 50 Kronen, Drucksache bis 50 Gramm 20 Kronen.

Deutsches Reich

Konferenz der deutschen Ernährungsminister.

Berlin, 22. Aug. Für den 4. und 5. September ist eine Konferenz der deutschen Ernährungsminister in Hamburg in Aussicht genommen. Die Konferenz, an der auch Bayern teilnimmt, wird sich mit der gegenwärtigen Ernährungslage befassen.

Die Unrentabilität der Staatsbetriebe.

Berlin, 22. Aug. Der Gesetzentwurf für die Umstellung der staatlichen Bergwerke, Hütten und Salinen ist, laut „Voss. Ztg." im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe als Referentenentwurf fertiggestellt und hat bereits die Zustimmung der Berghauptleute, sowie der Präsidenten der Direktionen und fast aller Direktoren der staatlichen Werke gefunden. Er bezweckte die Umstellung der staatlichen Betriebe des Bergbaues auf bessere wirtschaftliche Ertragsfähigkeit.

Der internationale Telegraphenwettstreit.

Berlin, 22. Aug. Der dritte internationale Telegraphenwettstreit fand heute abend in der Empfangshalle des Reichspostausschusses mit der Verteilung der Preise seinen feierlichen Abschluß. Staatssekretär v. Bredow teilte mit, daß 72 Preise zur Verteilung gelangen werden. Der Meisterschaftspreis ist an Oesterreich gefallen und zwar an Oskar Schindler. Den Bauderd-Länderpreis hat Italien, den Siemens-Länderpreis Deutschland erhalten. An großen Preisen entfallen auf Italien der Morse-Preis, auf Deutschland der Hughes-Preis, der Siemens-Preis und der große Preis für Radiotelegraphie. Spanien erhält den großen Bauderd-Preis, Dänemark den Wheatstone-Preis. Der Direktor des Haupttelegraphenamts Geheimrat Kehr verlas die Namen der Preisträger. Anschließend hieran hielt Staatssekretär von Bredow die Festrede. Nach herzlichen Dankesworten des Meisterschaftsträgers Schindler schloß der Abend mit einem Festmahl.

Auszahlung der Mehrbeträge an die ehem. akt. Offiziere und deren Hinterbliebene.

Am 12. d. Mts. fand eine Besprechung von Vertretern der Bundesleitung (Versorgungs- und Hinterbliebenenabteilung) mit dem Präsidenten des Reichspensionsamts statt, in der erneut auf die sehr berechtigten und bitteren Klagen über die Verzögerungen in der Auszahlung der zustehenden Mehrbeträge und den Ernst der dadurch entstandenen Lage hingewiesen wurde. Grundsätzlich waren sich der Präsident des Reichspensionsamts und die Interessen-Vertreter über die einzuschlagenden Maßnahmen völlig einig. Die in bezug auf die erforderliche Dezentralisation der Arbeit gemachten Vorschläge wurden indessen als augenblicklich noch nicht durchführbar bezeichnet.

Der Präsident des Reichspensionsamts versicherte, daß bis zum 30. d. Mts. sämtliche Pensionäre und Hinterbliebenen (mit Ausnahme derjenigen, deren Pension infolge Anstellung im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst der sogen. Regelung unterliegt) in den Besitz des Junischecks gekommen sein müßten, d. h. derjenigen Mehrbeträge, die ihnen für die Zeit bis zum 30. 9. 22 nach dem Stande vom 1. 6. 22 zustehen. Diejenigen, bei denen das nicht zutrifft, wollen kurz unter Angabe des Vornamens, letzten Dienstgrades und (Friedens-)Truppenteils, sowie des Verabschiedungsdatums (Hinterbliebene außerdem noch unter Angabe des Todestages des Ernährers, Witwen ihres Vor- und Mädchennamens) die Pensionsabteilung des Deutschen Offiziersbundes, Berlin W., Potsdamerstraße 22, benachrichtigen; die Bundesleitung wird die betr. Angaben dem Präsidenten des Reichspensionsamts übermitteln, der dann das weitere zu veranlassen zugesagt hat.

Der Präsident des Reichspensionsamts hat ferner bestimmt erklärt, daß die Augustschecks, d. h. die Anweisung der gegenüber dem Stande vom 1. 6. 22 für Juli und August noch eingetretenen Erhöhungen bis Mitte September in Händen aller Pensionäre und Hinterbliebenen sein würden. Die Auszahlung dieser Beträge hat in diesen Tagen begonnen. (Die Anweisung hierzu ist erst am 26. 7. 22 vom Reichsfinanzminister erlassen und am 31. 7. 22 beim Reichspensionsamt eingegangen.)

Das Reichspensionsamt wird schließlich dafür Sorge tragen, daß die Reihenfolge bei der Anweisung der Schecks wechselt, d. h., daß die zuletzt bedachten nicht stets die gleichen Persönlichkeiten sind.

Bedauerlicherweise ist bisher erst ein kleiner Teil der Beamtenschaft des Reichspensionsamtes endgültig ernannt worden. Der Deutsche Offiziersbund hatte bereits Mitte Juli den Reichsminister des Innern um eine Unterredung gebeten, in der er wegen der seitens des Ministers bei Besetzung der Beamtenstellen des Reichspensionsamts anscheinend verfolgten Grundsätze vorstellig werden sollte. Diese Unterredung wurde zunächst zugestanden, dann aber wegen Behinderung des Ministers verschoben; bis zum heutige Tage hat sie noch nicht stattfinden können!

Durch diese Mitteilungen erledigt sich die Beantwortung der zahlreichen bei uns eingegangenen Anfragen, sowie der Klagen und Beschwerden, die wir an die zuständige Stelle weitergeleitet haben.

Verschiedene Drahtmeldungen

Die Minengefahr in den europäischen Gewässern beseitigt.

Berlin, 22. Aug. (Drahtber.) Der Befehlshaber der Ostseestreitkräfte hat den Abschluß der Minenräumungsarbeiten in den dortigen Gewässern gemeldet. Ein Erlaß des Chefs der Marineleitung spricht den beteiligten deutschen Seestreitkräften Anerkennung für diese tüchtige Arbeit aus, die trotz kriegsmäßiger Gefahr ohne einen einzigen Zwischenfall verlaufen ist. Da im vorigen Jahre die Minen in der Nordsee und im nördlichen Eismeer beseitigt wurden, so sind damit die im Versailler Vertrag übernommenen Verpflichtungen erledigt, mit Ausnahme von Nachprüfungen, die in diesem Jahre zu Ende geführt werden. Die Minengefahr in den europäischen Gewässern ist damit, soweit es in planmäßiger Arbeit möglich war, beseitigt.

Erhöhung der Gepäcktarife.

Berlin, 22. Aug. (Drahtber.) Mit Rücksicht auf das schnelle Sinken des Geldwertes sowie darauf, daß zum 1. Dezember die Güter- und Expreßgutfrachten um 50 Proz. erhöht werden, wird die für 1. Oktober 1922 vorgesehene Erhöhung der Gepäckfrachten auf 10 Pfg. für 10 Kilogr. und 1 Kilometer zum 1. September in Kraft treten. Die Gepäckfrachten werden am 1. Oktober um weitere 50 Proz. erhöht. Von diesem Tage ab beträgt also der einfache Satz 15 Pfg. für 1 Kilogr. auf 1 Kilometer und die Mindestfracht 15 Mk.

Zum Verbot der „Roten Fahne".

Berlin, 22. Aug. (Drahtbericht.) Zu dem Verbot der „Roten Fahne" wird berichtet, daß eine dahingehende Forderung der bayerischen Regierung nicht vorgelegen hat. Sie hat lediglich in einem Schreiben an die preußische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß in einer Reihe linksstehender Blätter, darunter auch in der Roten Fahne, der bayerischen Regierung der Vorwurf des Hochverrats gemacht werde und um eine Aeußerung darüber gebeten, ob diese Veröffentlichung sich mit dem Sinn des Schutzgesetzes in Einklang befinde.

Mahnung zum Festbleiben.

t. **Essen**, 22. Aug. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen, Sitz Düsseldorf, die nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller Düsseldorf und die Vereinigung von Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes hatten ihre Mitglieder nach Essen zu einer Besprechung der neuen Entschädigungsgesetze eingeladen. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Rechtsanwaltes Dr. Wellenstein-Essen. In der anschließenden Aussprache und der nachträglich gefaßten und an die Reichsregierung übermitteten Entschließung wurden die Abänderungsvorschläge der Spitzenverbände zum Reichs-Entlastungs-, zum Liquidationsgesetz, sowie zum Reichsausgleichsgesetz gebilligt und weiter gefordert, daß die Reichsregierung gegenüber dem Drucke Frankreichs, durch den eine gerechte Entschädigung der Ausgleichs- und Liquidationsgeschädigten verhindert werden soll, festbleiben müsse. Die bedrängte Lage der Geschädigten, sowie die inzwischen eingetretene Verschlechterung der Wirtschaftslage erfordere dringend eine Abänderung und möglichst schnelle Verabschiedung der Regierungsentwürfe und insbesondere eine Erhöhung der zu zahlenden Sätze.

t. **Berlin**, 22. Aug. Ebenso wie der „Arbeitsausschuß deutscher Verbände" hat auch die „Nationale Einheitsfront" eine Kundgebung an den Reichskanzler gerichtet. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Die unerhörte Gewaltpolitik der Franzosen droht den Zusammenbruch unseres Volkes endgültig herbeizuführen. Die Geldentwertung ist unaufhaltsam. Das Gespenst des Hungers und damit des Bürgerkrieges steht vor unserer Tür. Der Feind draußen am Rhein sieht es mit ruchloser Befriedigung; ja, ihm genügt der Versailler Schandvertrag noch nicht einmal! Eine Einheitsfront des gesamten Volkes gegen den Versailler Vertrag, der die Urquelle all unseres wirtschaftlichen Elends ist, bildet unsere einzige Rettung. Für diese Einheitsfront aller Parteien, Schichten und Klassen, der Regierenden und Regierten treten die unterzeichneten Spitzenverbände, hinter denen Millionen organisierter Volksgenossen stehen, unter Hintansetzung innerpolitischer Gegensätze ein. — Möge die Bekundung dieses Willens zur Einigkeit im Kampfe gegen die Vergewaltigung und Vernichtung des deutschen Volkes durch das Versailler Diktat der Regierung eine Stütze sein, um auf dem Wege des berechtigten Widerstandes, den sie beschritten hat, fortzufahren."

Unruhen in Oberschlesien.

Kattowitz, 22. Aug. Gestern abend kam es hier wegen der zunehmenden Teuerung zu Ruhestörungen. In den Abendstunden wurden eine Anzahl Läden geplündert und Waren wurden auf die Straße geworfen und fortgeführt. Die Juden wurden von der Menge verfolgt und verprügelt. Ein starkes Polizeiaufgebot stellte schließlich die Ruhe wieder her.

Hindenburg, 22. Aug. Gestern nachmittag drangen mehrere Trupps junger Burschen in die Betriebe der oberschlesischen Kokswerke ein, um die Arbeitsniederlegung zu erzwingen. Die Belegschaft verhielt sich aber ablehnend. Polizei entfernte die Ruhestörer und nahm einige Verhaftungen vor.

Grenzmaßnahmen der sächsischen Regierung.

w. **Dresden**, 22. Aug. (Drahtber.) Die in letzter Zeit von tschechoslowakischen Staatsangehörigen in dem sächsischen Erzgebirge vorgenommenen Massenaufkäufe von Gegenständen des täglichen Bedarfs und die dadurch hervorgerufene Erregung in der einheimischen Bevölkerung, hat die sächsische Regierung veranlaßt, die zugunsten des sogenannten kleinen Grenzverkehrs zugelassenen Ausnahmen vom allgemeinen Paßzwang vorübergehend außer Kraft zu setzen. Der Grenzübertritt bleibt nur Personen gestattet, die in sächsischen Grenzorten in einem Lohn- oder Arbeitsverhältnis stehen, oder sonst eine Tätigkeit ausüben, die sie zur Grenzüberschreitung nötigt.

Die Einschränkung des Kraftfahrverkehrs an Sonntagen.

Leipzig, 22. Aug. Die Kreishauptmannschaft Leipzig erläßt unter dem 17. August eine Verordnung über die Einschränkung des Kraftverkehrs an Sonn- und Feiertagen im Gebiete der Kreishauptmannschaft Leipzig. Danach werden mit Rücksicht auf die Spaziergänger und Ausflügler bestimmte Straßen für den Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen — Fahrräder mit Hilfsmotoren fallen nicht darunter — an Sonn- und Feiertagen von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr gesperrt. Fahrten, die der Beförderung von Aerzten und Tierärzten bei der Ausübung ihres Berufes, sowie der Beförderung von Kranken dienen, ferner Fahrten der Staatskraftwagen und der Feuerwehr werden von dieser Einschränkung nicht berührt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Sommerabend.

Du siehst den letzten Strahl
Grüngold im Laube hangen.

Zitternde Kühle
Schauert durchs Tal,
Das träumend schlief
In Mittagsschwüle.

Nun atmen die Bäume schwer und tief
Und wachen auf mit wiegenden Kronen.
Hoch droben führt an rosigem Band
Der Wind blühweiße Wolkenherden
Ueber das abendblaue Land
Nach seligen Zonen. —

E. Baur.

Der Klavierspieler von nebenan.

Von Clara Blüthgen.

Wir sind nervöse Leute, wie das geistige Arbeit nun mal so mit sich bringt. Wenn zwei nervöse Menschen sich in einer Ehe zusammenfinden, so steigert das das Uebel natürlich noch, denn jeder findet für die eigene Nervosität die Entschuldigung beim andern.

Trotzdem sind wir seßhafte Leute, die nicht gleich einer Störung wegen die Wohnung wechseln: Seit über 20 Jahren haben wir dasselbe bescheidene Nestchen im Berliner Westen inne, vier Treppen hoch unterm Dach, um wenigstens von einer Seite gegen Geräusche gesichert zu sein. Unsere Wohnung mieteten wir als „musikfrei", das heißt, wir bezahlten einen kleinen Mietszuschuß unter der Bedingung, daß sämtliche Mieter unter uns Abstinenten des Klaviers sein mußten.

Zehn Jahre lang ging alles gut. Dann fiel die hübsche, weiße Villa, die nebenan inmitten eines Gartens stand, der Baulust zum Opfer, und an ihrer Stelle erhob sich eine Mietskaserne, genau wie alle anderen ringsum. Unser Kohlenverbrauch fiel um 50 vom Hundert. An Geräuschen hörten wir einstweilen noch nichts. Nur hin und wieder mal drang ein sanfter, schwebender Ton durch die Wände, Violine, Cello oder was es sein mochte, jedenfalls als Störung nicht in Betracht kommend.

Wie gut es sich arbeitet in einem Zimmer, das durch die Kohlennot Wohnstube, Eßstube und Arbeitsstube in eins sein muß! Die Gedanken konzentrieren sich, während sie früher durch allzuviel Raum zerflatterten. Im Winterschlaf liegt die Umwelt — nirgends ein störender Laut —

Da, inmitten dieser heiligen Stille, ein Akkord, wie im Zorn angeschlagen, ein drohendes Gewitter hinterher. Ich fahre empor, zitternd. Lege den Kopf gegen die Wand, — ha! Rücken an Rücken mit meinem Schreibtisch muß das Marterinstrument stehen! Dieses fürchterliche Instrument, zur Pein aller nicht spielenden Menschen ersonnen, durch ein sadistisches Raffinement mit dieser entsetzlichen Klangfülle begnadet! Wahrscheinlich hat auch dort die Kohlennot eine Umgruppierung geheischt, das Teufelsinstrument aus seiner Verborgenheit in meine nächste Nähe geschleudert.

Entsetzt, mit gesträubtem Haare stürze ich in das Arbeitszimmer meines Mannes: „Komm! Höre!"

Er kam — hörte aber nichts. Ebensowenig wie ich. Das Spiel hatte aufgehört. Denn das ist das Dämonische dieser Klaviere, daß sie sofort verstummen, wenn man sie überführen will. Man steht dann da als der Blamierte, muß sich hinterher noch schämen — —

Hat man einen Klaviernachbarn, der zur bestimmter Zeit seine Stunde abspielt, so ist das etwas Gewisses. Man kann die eigene Arbeit den Gelüsten des anderen anpassen. Fürchterlich aber sind jene, für die Zeit ein leerer Begriff ist, die sich jeden Augenblick ans Klavier stürzen, ein paar Tasten anschlagen — dann aufhören, um nach einer Viertelstunde das grausame Spiel von neuem zu beginnen. Der Klavierspieler nebenan gehört zu diesen. Ueber zehn Minuten hinaus beflügelt ihn sein Genius nur selten. Diese zehn Minuten aber bergen Qualen der Hölle, und sie wiederholen sich am Tage an die zwanzig Mal. Keine Stunde bin ich meiner Arbeitsruhe sicher.

Aus diesen brutalen, unerhört unmusikalischen Tonfolgen baut sich mir das Bild des Mannes auf. Ich sehe ihn vor dem Klavier sitzen, den breiten Rücken gekrümmt, eine dreifache Fettrolle über den Kragen hängend. Er hat ein viereckiges Gesicht und zeigt beim Lächeln ein gelbes Raubtiergebiß. Er lächelt häufig, denn sein Spiel gefällt ihm — so selbstgefällig ist sein Lächeln, daß es mir übel macht —

Seine Hand kenne ich ganz genau, eine gedrungene Tatze mit kurzen Nägeln und aufgetriebenen Gelenken. Nehme man Fingerabdrücke davon, so würden sie die eines Raubmörders sein. Auch sein Fuß ist mir nicht fremd. Dieses Ungetüm, dieses Mastodon von einem Fuß — denn nur ein solches könnte mit dieser Kraft und Unermüdlichkeit das Pedal treten — —

Meine Romanheldin steht eben vor einer ablehnenden Antwort, die auf ewig ihr und sein Lebensglück vernichtet. Leicht wird es ihr nicht, und mir auch nicht.

Dreizehn einzelne Tonkataraktе habe ich schon gezählt — da verläßt mich die Selbstbeherrschung. Wie von Furien gejagt, eile ich ins Schlafzimmer, ergreife einen Stiefel mit hohem Absatz und hämmere damit wie besessen gegen die Wand.

Dann sinke ich auf meinen Schreibtischstuhl, ganz vernichtet in Scham. Ich, die ich geglaubt hatte, die Menschen bessern oder bekehren zu können, ich lasse mich in meiner Unbeherrschtheit zu solch schmählichem Tun hinreißen! Verhülle dein Angesicht, freue dich, daß der Kerl nebenan deine Entgleisung offenbar gar nicht bemerkt hat, denn seelenruhig und falsch wie nur je spielt er weiter.

Eines Morgens bleibt es still. Ich warte, warte. Das Wohlgeräusch bleibt aus. Es beunruhigt mich nun ebenso stark, daß es nicht einsetzt, wie zur Zeit, als es kam. Der Klavierspieler von nebenan wird verreist sein? Aber man bearbeitet nicht abends um elf noch das Klavier, wenn man am anderen Morgen abreisen will. Jeder Kulturmensch packt da seine Sachen. Vielleicht war es nur ein möblierter Herr, der nun ausgezogen ist? Wir haben jedoch weder den Ersten noch den Fünfzehnten des Monats. Möglicherweise ist der Kerl krank? Unsinn, ein so robuster Mann hat keine Veranlassung, krank zu werden. — Nicht? Wirklich nicht? — Auch jetzt nicht, wo die Grippe umgeht?

Das Wort durchzuckt mich wie ein elektrischer Schlag. Eine Rekonvalenszenz nach dieser tückischen Krankheit erfordert Wochen, manchmal Monate. In dieser Zeit spielt man nicht Klavier. Die Grippe kann aber auch tödlich verlaufen. Ein toter Mann tritt nie wieder Pedal.

Dauernd bleibt es still. Ein leises Mitleid mit dem Manne überkommt mich. Fast Reue ist's. Mir ist, als habe ich ihn tot gebetet. — Meine alte Wirtschafterin forsche ich aus, ob nebenan vielleicht ein Leichenwagen gehalten? — Sie weiß von nichts. Es werden keine Kränze getragen, und keine Desinfektionsgerüche dringen durch die Brandmauer.

Endlich kommt mir eine Erleuchtung: Die Briefträgerin von der Morgenbestellung wird Auskunft geben, sie weiß nämlich von allem, was geboren wird oder stirbt.

Früh lauere ich ihr auf, gebe ihr eine Schilderung von der anstoßenden Wohnung, frage, wer dort haust.

„O, ein jungverheiratetes Paar. Der Knopffabrikant Niebeling und Frau."

„Ein Knopffabrikant? — Sehr wahrscheinlich ist das ein ganz vortrefflicher und harmloser Zeitgenosse gewesen?"

„Gewiß doch, ein prächtiger Herr, immer fidel. und immer mit Trinkgeldern bei der Hand. Den kann man aufs Dutzend binden!"

„Man kann? — So lebt Herr Niebeling noch immer und spielt doch nicht Klavier?"

„I wo! Der spielt überhaupt nicht Klavier. Das war die Frau, so'n blutjunges, sanftes Frauchen und zart wie ein kleines Engelchen. Vor drei Tagen hat sie das erste Kind gekriegt, einen strammen Jungen. Da hat sie natürlich anderes zu tun, als Klavier zu spielen."

Mir war's, als würde eine festgezogene Schlinge um meinen Hals wieder gelockert. Wenn man ein kleines Kind hat, hat man anderes zu tun, als Klavier zu spielen. Selbstverständlich hat man anderes zu tun. Ein Barbar wäre es, der das jetzt noch von der armen, kleinen Wöchnerin verlangte!

Und ich wünsche dieser blutjungen, sanften Frau Niebeling, die wahrscheinlich auch noch blond ist und doch einen Anschlag hat, wie drei starke Männer zusammen, daß sie ein Kind nach dem anderen kriegen möge und sie anderes zu tun habe, als Klavier zu spielen.

Kleines Feuilleton

Die unterdrückte Japanerin.

Man glaubt im Abendlande vielfach, die Tochter aus dem Lande der Kirschenblüten, deren Leben in ihrem „Spielzeughäuschen" mit seinen lackierten Möbeln und bunten Lampions wie ein Traum verrinne, müsse eine der glücklichsten Frauen sein. Mit aller Energie wendet sich gegen diese weitverbreitete Auffassung eine zurzeit in Kopenhagen weilende junge Japanerin, die in Amerika den Bibliothekarinnenberuf eingeschlagen hat. Die Dame, Fräulein Hana Kato, weilt in Gesellschaft einiger Amerikaner zu Studienzwecken in Europa, und ein Mitarbeiter der „Berlinske Tidende" hat Gelegenheit genommen, sich von der Japanerin einiges über die gesellschaftliche und soziale Stellung der Frau im modernen Japan erzählen zu lassen. „Seit 800 Jahren," so klagt Fräulein Kato, „leben wir gewissermaßen wie Leibeigene. In alter Zeit sammelte der Hof begabte und intelligente Frauen um sich, und unter den Dichtern jener fernen Zeit nahm auch die Frau einen bemerkenswerten Platz ein. Mit der Ausbreitung der confuzianischen Lehre aber setzte eine Geringschätzung der Frau ein; nach den Lehren des Confuzius galt es ja als höchst unschicklich, ja als unsittlich, daß Männer und Frauen gemeinsam Unterrichtsanstalten besuchten. So wurden auch schon damals die höheren Bildungsanstalten den Frauen unzugänglich gemacht, und das hat sich in Japan bis auf den heutigen Tag erhalten. Das japanische Mädchen von heute geht bis zum 14. Jahre in die Schule, will sie sich weiter bilden, so kann sie ein Lehrerinnenexamen ablegen. Aber jede darüber hinausgehende Gelehrsamkeit ist nach den confuzianischen Anschauungen für die Frauen ein Nachteil und gilt als unmoralisch. Diese Anschauungen wurzeln so fest in der japanischen Denkweise, daß es beinahe aussichtslos erscheint, auf eine Frauenemanzipation wie im Abendlande zu hoffen. Die Männer," so sagte Fräulein Kato, „verachten uns, nehmen uns nicht für voll, unsere schlimmsten Feinde aber sind die Frauen selbst. Bei aller modernen Entwicklung, die unser Land im letzten halben Jahrhundert genommen hat, gibt es doch heutzutage in ganz Japan kaum mehr als 50 Frauen, die ernsthaft für unsere Emanzipation und unter anderem auch für das Frauenstimmrecht kämpfen. Auch unsere Presse ist ohne jedes Verständnis für die moderne Frauenbewegung. Die junge Japanerin darf sich ja noch nicht einmal selbständig ihren Gatten wählen. Sobald sie heiratsfähig geworden ist, legt man ihr drei oder vier Photographien von Männern vor, unter denen sie ihre Auswahl zu treffen hat. Mit demjenigen, dessen Bild ihr am besten gefällt, darf sie dann beispielsweise in einem Theater zusammentreffen, und schon nach einer Woche sind die beiden Leute, die voneinander nichts wissen und sich so gut wie gar nicht kennen, verheiratet. Auch mich," bekannte Fräulein Kato, „wollte man hindern, meine Bildung zu vervollkommnen. Meine Mutter war über diese meine Absicht ganz verzweifelt, nach ihrer Ansicht brachte ich durch solche unanständige Wißbegierde Schande über die ganze Familie. Da ich nicht nachgab, so wurde mir das Elternhaus verboten, und ich war gezwungen, eine Zeitlang an einer kleinen Vorschule als Lehrerin zu unterrichten. Schließlich söhnten sich aber meine Eltern mit mir aus und gestatteten mir, nach Amerika zu reisen, um mich dort dem Bibliothekarinnenberuf zuzuwenden."

Die russische Revolution im Spiegel der Tänzerin. Die Tänzerin Isadora Duncan oder Frau Sergius Yessenin, wie sie nach ihrer in Moskau erfolgten Verheiratung mit dem jungen russischen Dichter heißt, hat von ihrer Reise nach Moskau wohl einen Gatten, aber im übrigen nur eine gewaltige Enttäuschung mit nach Paris gebracht. „Alle, die ich sah", erklärte sie dem Berichterstatter eines Pariser Blattes, „waren Leute, die die Revolution nur zu dem Zweck gemacht hatten, um in anderer Leute Schuhen ihren Weg fortzusetzen. Ich kam nach Moskau in der Erwartung, daß sich vor meinen Augen etwas Wundervolles und Neues auftun würde. Ein einziges Mal nur kam ich mit offiziellen Kreisen in Berührung, und zwar gelegentlich einer Einladung zu einer Abendgesellschaft, an der auch einige bolschewistischen Führer teilnahmen. Ich hatte mich bei dieser Gelegenheit von Kopf bis zu Fuß in Rot gekleidet. Zu meiner Ueberraschung fand ich eine in gewöhnlicher Abendtoilette erschienene Gesellschaft, die sich linkisch benahm und deren Kopf mit konventionellen Begriffen vollgepfropft war. Auf die Aufforderung, mich über die Eindrücke zu äußern, die ich in Moskau erhalten hatte, erklärte ich: „Ich sehe, daß Sie mit viel Glück ihre alte Bourgeoisie kopieren und das Erbe ihres Geschmacks und ihrer Neigung angetreten haben". Meine Hörer nahmen an diesen Worten nicht geringeren Anstoß als an meiner Kleidung. Das war mein erstes und letztes Zusammentreffen mit der offiziellen Gesellschaft der Bolschewisten.

Welches ist die häufigste Krankheit? Für die am häufigsten vorkommende menschliche Krankheit erklärt ein englischer Arzt, F. W. D. Mitcheell, in einem Buch, das er „Schlüssel zu Gesundheit und langem Leben" betitelt, die Verdauungsstörungen. Mitchell meint, durch diese Krankheiten werde das menschliche Leben im Durchschnitt um mehr als 20 Jahre verkürzt. Daß sein Buch bereits in zweiter Auflage erschienen ist, scheint dafür zu sprechen, daß das englische Volk geneigt ist, sich seine Warnungen zu Herzen zu nehmen. Mitchell richtet nämlich seinen Hauptangriff gegen das englische Frühstück. Nach der Nachtruhe sei das Verdauungssystem nicht imstande, sofort eine so schwere Arbeit zu verrichten, wie sie ihm gewöhnlich zugemutet wird. Eine umfangreiche Mahlzeit mit heißen Getränken, wie Kaffee, Kakao oder heißer Grütze, ganz kurze Zeit nach dem Aufstehen eingenommen, müsse zu Verdauungsstörungen führen. Butter und Speisen, wie Fleisch, Eier, Schinken, sollten garnicht oder nur in geringen Mengen genossen werden, und die Getränke müßten kühl sein. Der Verfasser gesteht allerdings zu, daß es, zum wenigsten für Leute, die schwere Arbeit leisten, unmöglich sei, mit der ersten Mahlzeit bis zum Mittag zu warten. Wenigstens aber empfiehlt er, zwischen Aufstehen und dem Frühstück einen Zwischenraum von einer Stunde oder darüber einzuschieben, während dessen man ein kaltes Bad nehmen, Freiübungen machen und zwei Glas kalten Wassers trinken solle; dann erst sei es weniger gefährlich, den Verdauungsorganen schwere Arbeit zuzumuten.

Mit Engländern im Schwarzwald

Die Welt wird englischer jeden Tag! — dies Wort aus vergangenen Friedenszeiten wird täglich wahrer — wahrer aber auch, daß unser eigenes Vaterland mit jedem Tag weniger deutsch wird. Anstatt einander in diesen düsteren Zeiten näher zu kommen, lockert sich, für die meisten noch unbemerkt, manches Band, schläft der briefliche und vor allem der persönliche Verkehr immer mehr ein. Wieviele mußten schon in den letzten Jahren und nun gar in diesem Sommer daheim bleiben, weil die sich überschlagende Teuerung sie einfach dazu zwingt, und wie viel ärger wird es in den kommenden Jahren werden. Von überall her ertönen die gleichen Klagen: aus Bayern sowohl als aus dem Erzgebirge, und der Schwarzwald, einst so durchwandert wie höchstens noch die gesegneten Gaue am Rhein, ist geradezu verödet. Tagelang kann man in manchen Tälern und auf den Kammhöhen wandern, ohne andere Personen als Einwohner zu treffen, und die Fremdenhöfe sind alles andere als überfüllt. Sie haben zwar viele Anfragen, aber nur selten kommt eine Zusage.

Dafür aber sind nun in den Schwarzwald, in seinen schönsten Teil, die alles erobernden Engländer eingezogen. Glücklicherweise nicht jene Sorte von Briten, die wir weder vor noch nach dem Kriege bei uns zu sehen wünschen. Valutagewinner allerdings sind auch sie, aber harmlose, unschuldige, nicht von der Art unserer Valutenschieber, denen die Not des Vaterlandes, das Elend von Millionen, Verdienst gibt. Die Engländer, die jetzt zu uns kommen, sind zusammengeschlossen in „Holiday Fellowships", die schon vor Jahren gegründet worden sind und nun erneut ihren Wirkungskreis nach Deutschland ausdehnen. Jedermann kann Mitglied werden und wählen, wo er seine Ferien verleben will, im Gebirge, am Meer oder an der See, in Wales, in Walter Scotts Land, in Inverneß oder an der Küste von Südengland, in Braunfels a. d. Lahn oder in Wolfach im Kinzigtal. Für 10,5 bis 11 Pfund Sterling kann man nach Deutschland fahren, 14 Tage mitten in der herrlichsten Natur verbringen und das Land auf mannigfachen und mannigfaltigen Ausflügen kennen lernen. Rein rechnerisch mag uns Deutschen diese Summe vielleicht groß erscheinen, aber da darin alle Reisekosten vom Lande bis zum Bestimmungsort und zurück einbegriffen sind (die natürlich in fremder Währung zu zahlen sind), ist sie nicht hoch, teilweise sogar niedriger als für gleich langen Aufenthalt in einer der englischen Niederlassungen der Fellowships.

Der Zweck der Holiday Fellowships ist die Organisation des Genießens der Ferien, Förderung und Pflege der Liebe zur Natur und sozialer und internationaler Freundschaft. Die Ferien in Deutschland im besonderen sollen nicht nur dazu da sein, zu zeigen und zu sehen, sondern wollen „in erster Linie eine Mission des guten Willens gegenüber dem deutschen Volk sein und Deutsche und Engländer besser mit den gegenseitigen Wegen und Ideen bekannt machen". In jeder Abteilung sind daher einige englisch sprechende Deutsche. Die Engländer wollen nur Deutschlands Gäste sein, und man muß gestehen, daß dies nicht nur Versprechungen sind, sondern daß sie auch gehalten werden. Die unter Leitung von Miß Aldridge stehende Gruppe, mit der ich in Wolfach im Badhotel zusammentraf, umfaßte hauptsächlich Lehrer und Lehrerinnen. Sie benahmen sich taktvoll und waren darauf bedacht, unsere Gefühle zu schonen. Sie kauften den Kindern auf der Straße Süßigkeiten, schenkten ihnen wohl auch andere Kleinigkeiten und veranstalteten außerdem in jeder Gruppe eine Versteigerung, deren Erlös (je 6000 bis 10 000 Mark) den armen Kindern von Wolfach, dem Verschönerungsverein und der deutschen Studentenhilfe überwiesen wird. Auf diese Weise, so erklären sie, glauben sie ihrer Dankbarkeit für die freundliche Aufnahme und für die Führung durch die Herren Prof. Dr. Goldstein von der Technischen Hochschule in Darmstadt, Studienrat Dr. Martini-Dresden, Direktor Menne und Reeder-Frankfurt a. M. am besten Ausdruck geben zu können. Da alle Mitglieder der Holiday Fellowship dem Mittelstand (eher dem niederen als dem höheren) angehören, machten sie auch den für uns so traurigen und bedenklichen Ausverkauf Deutschlands nicht mit, sondern beschränkten sich darauf, hier und da ein Erinnerungsstück zu erwerben, wobei es uns Deutsche freilich immer noch schmerzlich berührte, was wir uns alles — nicht mehr leisten können.

Natürlich wurde auch von Politik, von Vergangenheit und Zukunft, von Lloyd George und von der Londoner Konferenz gesprochen. Seltsame Dinge ergaben sich da. So waren einige Teilnehmer von gut meinenden, aber polizeiwidrig beschränkten Landsleuten gewarnt worden, nach Deutschland zu reisen, da es dort für sie nicht sicher sei! Der Köhlerglaube, daß England „for poor little Belgium" gekämpft habe, scheint gänzlich aufgegeben worden zu sein — nachdem er seine Dienste geleistet hat. Dagegen spukt in manchem Hirn noch immer der Glaube an die „deutsche Militärpartei" und an die Angriffsabsichten Exkaiser Wilhelms. Es war nicht immer leicht, den Engländern klar zu machen, daß derjenige, der die Kriegserklärung ausspricht, sehr häufig nicht der Angreifer ist.

In unermüdlicher Kleinarbeit bemühten wir uns alle, den Gästen einen anderen Begriff von der Weltlage vor 1914 zu geben als sie bisher hatten. Vor allem scheint es für die Zukunft notwendig zu sein, jene „Rechtfertigung" des Versailler Friedens zu bekämpfen, die dahin geht, daß der Kaiser den Alliierten ebenso scharfe Bedingungen im Fall unseres Sieges auferlegt hätte wie die Verbündeten uns. Das zu widerlegen ist nicht schwer, aber unbedingt erforderlich, denn dies ist das Hauptargument der Deutschenfeinde in England, die auch behaupten, wir hätten Frankreich im Jahre 1871 schwer bedrückt.

Daß Elsaß-Lothringen zu 85 Prozent deutsch war, ist natürlich drüben eine gänzlich unbekannte Tatsache. Im übrigen stimmten alle Gäste darin völlig überein, daß sich die Stimung drüben gegenüber Frankreich geändert habe und daß es täglich an Freunden verliere. Auch glaubt man ziemlich allgemein, daß Lloyd George sich nur noch mittels des Systems der internationalen Konferenzen halte, daß bei Neuwahlen die Arbeiterpartei die stärkste Partei werden, wahrscheinlich Herr Hodges Ministerpräsident und als solcher, gemäß seinem Parteiprogramm, die Revision der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages durchführen werden würde.

Was sich von diesen Hoffnungen erfüllen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls aber stellen die Holiday Fellowships ein Bindeglied her, dessen Bedeutung man weder zu überschätzen braucht noch unterschätzen darf, das aber jedenfalls von denen, die für internationale Aufklärung zu sorgen haben oder freiwillig in ihr tätig sind, nicht übersehen werden sollte, denn natürlich sind Lehrer und Lehrerinnen am ehesten geneigt, die Wahrheit zu suchen und zu verbreiten.

Vielleicht wird es der Holiday Fellowships sogar möglich werden, im nächsten Jahr Deutsche nach England einzuladen und damit einen weiteren Schritt zur Aufklärung zu tun.

Dr. O. Brandmann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Einkommensteuer und Kleinrentner.

Zur Steuerhandhabung des Existenzminimums.

Von Dr. Georg Sann.

Nach dem geltenden Reichseinkommensteuergesetz ist ein jeder grundsätzlich einkommensteuerpflichtig. Der steuerfreie Einkommensteil, den das Reichseinkommensteuergesetz in seiner ersten Fassung noch vorsah, ist durch eine spätere Novelle gestrichen worden. Ein direktes Existenzminimum in diesem Sinne gibt es also nicht mehr, dafür wurden aber bestimmte Durchschnittssätze für den Unterhalt der Ehegatten und der Kinder und für Werbungskosten für abzugsfähig erklärt. So konnte nach dieser Sachlage bisher auch jeder Kleinrentner, überhaupt jedes kleine Einkommen von weniger als 24 000 Mk., das auf Grund der öffentlichen Aufforderung zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung für 1921 zur Einreichung einer solchen nicht verpflichtet war, doch auf besondere Anforderung des Finanzamtes hin zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung gezwungen werden. Eine Veranlagung zur Einkommensteuer daraufhin ist dann auch für die kleinen und kleinsten Einkommen zu recht erfolgt.

Wenn jedoch ein Kleinrentner zur Einkommensteuer veranlagt wird, ohne daß vorher von ihm eine Einkommensteuererklärung eingefordert wird, so dürfte eine solche Veranlagung nicht in Einklang mit den geltenden Steuervorschriften zu bringen sein. Der Steuerpflichtige hat ein Recht, vor seiner Veranlagung gehört zu werden. Wenn auch die Einkommen unter 24 000 Mk. veranlagt werden sollen, so sind sie vorher erst zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung aufzufordern. Ist diese Aufforderung unterblieben, so steht die Schätzung — auch eine Veranlagung auf Grund der Einkommensnachweisung der Gemeinde ist als eine Schätzung anzusehen — im Widerspruch mit der Reichsabgabenordnung. Eine Schätzung soll erst dann erfolgen, wenn der Steuerpflichtige auf Anfordern keine ausreichende Aufklärung zu geben vermag.

Eine auch auf vorschriftsmäßigem Wege erfolgte Veranlagung der kleinsten Einkommen dürfte sich in den meisten Fällen als eine wirtschaftliche Härte darstellen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die neue Novelle zum Einkommensteuergesetz die Kleinrentner mehr als bisher berücksichtigt und ein Einkommen bis zu 20 000 Mk. einkommensteuerfrei läßt. Diese Bestimmung hat jedoch keine rückwirkende Kraft, sie findet erstmalig bei der Veranlagung für 1922 Anwendung. Ein direktes Existenzminimum im alten Sinne führt diese Bestimmung jedoch nicht wieder ein, es bleibt bei der grundsätzlichen ausnahmslosen Einkommensteuerpflicht eines jeden Staatsbürgers. Aber für Kleinrentner ist ein besonderer Steuerabzug eingeführt worden neben den Abzügen für die Ehegatten und die Kinder. Die Einkommensteuer ermäßigt sich noch um 2000 Mk. für solche Steuerpflichtige, die über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig sind und deren steuerbares Einkommen hauptsächlich aus Kapitalvermögen bezw. Wartegeldern, Pensionen bezw. Leibrenten, Leibgedingen besteht und 50 000 Mk. nicht übersteigt. Auf den Betrag von 2000 Mk. werden jedoch die Abzüge für Ehegatten und Kinder angerechnet. Es bleiben also auf diese Art und Weise — erstmalig bei der Einkommensteuer für 1922 — für die Einkommen unter 50 000 Mk., wenn die angeführten Voraussetzungen zutreffen, 20 000 Mk. einkommensteuerfrei.

Badische Politik

Deutsche Gewerkvereine.

Heidelberg, 21. Aug. Die diesjährige Tagung des badischen Landesverbandes der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Dunker) fand am Sonntag, den 20. ds. Mts. in Heidelberg statt. Aus allen Teilen Badens waren zahlreiche Vertreter erschienen. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Hakenjos-Karlsruhe erstattete Bezirksvorsitzender Herdecker-Pforzheim den Geschäfts- und Kassenbericht. Aus ersterem geht hervor, daß die deutschen Gewerkvereine in Baden sehr tätig waren und auf eine gute Fortentwicklung zurückblicken können. Ihr Einfluß auf allen Gebieten hat sich wesentlich verstärkt und es ist ein Zeichen der Zeit, wenn die deutschen Gewerkvereine an Mitgliederzahl erheblich zugenommen haben. Es wurde erneut zum Ausdruck gebracht, daß die deutschen Gewerkvereine am Achtstundentag unbedingt festhalten und allen Bestrebungen zur Beseitigung dieser Errungenschaft entschieden entgegentreten. Noch mehr als bisher wird ein weiterer Ausbau der sozialen Gesetzgebung und Einrichtungen gefordert. Die Aufgabe der deutschen Gewerkvereine ist die einheitliche Zusammenfassung aller Arbeitnehmerkreise auf wirtschaftspolitischer Grundlage, die auf dem Boden unserer heutigen Verfassung stehen. Aus dem Kassenbericht geht hervor, daß die finanzielle Lage der deutschen Gewerkvereine stabil und gesund ist. Geschäftsführer Haf-Karlsruhe überbrachte im Namen des deutschen Gewerkschaftsringes und insb. des Ortskartells Karlsruhe Willkommensgrüße. Er wies auf die Notwendigkeit des weiteren Ausbaues des deutschen Gewerschaftsringes hin mit der Aufforderung, an der Ausbreitung mit aller Kraft mitzuarbeiten. Er betonte, daß durch den Beitritt des Genfer Verbandes der Hotelangestellten der Ring eine weitere Verstärkung erfahren hat und daß mit dem Beitritt einer Anzahl weiterer Verbände zum deutschen Gewerkschaftsring in nächster Zeit zu rechnen sei. Schließlich streifte er noch das Vorgehen innerhalb des deutschen Beamtenbundes und trat für die beschleunigte Errichtung einer Landeszentralstelle ein.

Aus Baden

Der Bauernbacher Ernteganz.

Bauerbach (Amt Bretten), 22. Aug. Wie sehr das Heimatgefühl in unserem Volke wurzelt, das zeigte der Riesenbesuch beim Bauerbacher Ernteganz, der gestern bei herrlichstem Wetter hier abgehalten wurde. Gegen 10 000 Menschen mögen hierher geeilt sein, um die alte Sitte mitzufeiern, am Ende der mühereichen Erntezeit dem Danke an die Göttin der Fruchtbarkeit sinnigen Ausdruck zu geben. Das war es, was namentlich weite bäuerliche Kreise so tief mitfühlen ließ und innerlich erhob: daß die bäuerliche Arbeit, die sie nur im Werktagsgewande, in ihren Sorgen und Mühen kannten, im Ernteganz-Festzug feierlich erhoben war. Gegen ½3 Uhr, leider zu frühe, so daß die vielen Karlsruher, die mit dem Nachmittagszuge hierher kamen, der erhebliche Verspätung hatte, ihn nicht mehr sahen, bewegte sich der Erntezug durch die festlichen Gassen unseres Dörfleins. Die Erntekönigin, der die ganze Huldigung galt, hinter Kindern mit Aehrenbüscheln, umsäumt von Schnittern und Schnitterinnen in der alten Kraichgautracht, der Sämann, die Egge, der alte Pflug, die Schnitter, ein würdiges prächtiges Paar: Bauer und Bäuerin, die vor dem von vier schweren Ochsen gezogenen, festlich geschmückten Erntewagen schritten, auf dem eine ganze Familie mit einem gezierten Maien Platz genommen hatte, Drescher, Müller, Bäcker, der Bauer, der mit seinen eigenen acht Kindern von der Mühle heimfährt, fahrendes Volk, Handwerksburschen waren zu sehen, die die günstige Laune des Bauern am Ernteganz ausnützten. Auf dem Festplatze wurden um den Erntebaum Reigen und Volkstänze aufgeführt, von denen am meisten der lustige Ringelreihen des Karusselltanzes gefiel.

Das war das Bemerkenswerteste: alles war heimatecht! Truhen und Schränke wurden durchstöbert, und es war noch weit mehr an alten Gewandstücken da, als man sich hatte träumen lassen. Eines darf als Wunsch ausgesprochen werden: Warum tragen unsere schönen Kraichgauermädchen ihre alte Tracht nur am Ernteganz, warum nicht immer? Oder kann sich etwa die Bäuerin schöner und passender kleiden als in ihrer alten Gewandung: Halbschuhe, weiße Strümpfe, roter Rock mit weißer Schürze, weißes Kopf- und altes, farbiges, gewirktes Halstuch, das aus Urgroßmutters Zeiten stammt? Unsere Heimatbestrebungen sind als letztes Aufatmen unserer bodenständigen Kultur anzusehen in dem Kampfe gegen die verödende Nivellierung. Wenn derartige Feste, wie der Bauerbacher Ernteganz, die dem Heimatsehnen vieler entgegenkommen, geeignet sind, unser eigenstes Selbst zu schützen vor der Verflachung des Modernen, dann haben sie ihre Pflicht erfüllt. W. G. G.

*

t. **Hambrocken** (Amt Bruchsal), 22. Aug. Vollständig niedergebrannt ist das Wohnhaus des Georg Simianer. Wie man hört, soll das Feuer dadurch ausgebrochen sein, daß die Hausbewohner versuchten, die in diesem Jahre äußerst unangenehm auftretenden Hühnerläuse zu verbrennen. Ein Radikalmittel — aber wenig zu empfehlen!

t. **Neulußheim** (Amt Schwetzingen), 22. Aug. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich beim Bahnübergang dadurch, daß die Frau des Bahnwärters Hoffmann, die ihren Mann abgelöst hatte, vom Zuge erfaßt und ein Stück weit mitgeschleppt wurde. Die erlittenen Verletzungen waren derart erheblich, daß die Frau sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte.

t. **Heidelberg**, 22. Aug. Tot aufgefunden wurde heute früh unter der Ringbrücke der 41jährige verheiratete Gasarbeiter Leonhardt Windisch aus Kirchheim. Der Mann hinterläßt eine Witwe und drei unversorgte Kinder. Als Todesursache des sonst kräftigen Mannes wurde ein Blutsturz festgestellt.

t. **Heidelberg**, 22. Aug. 30 Millionen Mark wird das neue Badehaus kosten, an dessen Durchführung in letzter Zeit die Bad-Heidelberg-A.-G. arbeitet. Der Bau, der am unteren Neckarstaden östlich der Stadthalle zu stehen kommen soll, soll so beschleunigt werden, daß man in ihm mit Beginn der nächsten Saison den Betrieb aufnehmen kann. Der Westflügel des Badhauses, der übrigens allein 12 Millionen kosten dürfte, soll noch im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen werden. In diesem Flügel werden 120 Badezellen eingerichtet, die etwa 1000 Bäder täglich garantieren sollen. Die Zuteilung des Thermalwassers geschieht durch ein Röhrensystem. Die Röhren sind aus Kiefernholz und werden etwa einen halben Meter unter der Erde gelegt werden. Die Rohrlegung, die etwa 1,5 Mill. Mk. gebraucht und die etwa vier Wochen in Anspruch nehmen wird, soll schon in der nächsten Zeit beginnen.

t. **Tauberbischofsheim**, 22. Aug. Zum Morde in Großrinderfeld wird gemeldet, daß einer der steckbrieflich verfolgten Gebr. Geiger in Marktbreit festgenommen wurde.

t. **Freiburg**, 22. Aug. Vom 9. bis 11. September wird hier der erste badische katholische Gesellentag stattfinden, bei welcher Gelegenheit der Erzbischof im Münster ein Pontifikalamt abhalten wird.

t. **Konstanz**, 22. Aug. Dieser Tage fing der Fischer Rüsch von Arbon im Obersee einen Riesenwels von 2 Meter Länge und einem Brustumfang von 80 Zentimeter. Er dürfte ein Alter von 50 bis 80 Jahren erreicht haben. Der Wels wurde lebend in St. Gallen ausgestellt.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Ministerium des Innern.

Ernannt:

Polizeimajor Ernst Schmidt-Eberstein zum Gendarmerie-Distriktskommandeur in Mannheim.

Planmäßig angestellt:

Amtsgehilfe Jakob Schulz beim Bezirksamt Eppingen.

Versetzt:

Verwaltungssekretär Hans Bodmer vom Bezirksamt Mannheim zum Bezirksamt Adelsheim.

Arbeitsministerium.

Ernannt:

Stadt-Oberrechnungsinspektor Karl Voelker aus Mannheim zum Verwaltungsinspektor beim Arbeitsministerium.

Wasser- und Straßenbaudirektion.

Planmäßig angestellt:

Geometer Emil Schweinfurth in Wiesloch, Vermessungsgehilfe Wilhelm Dahl in Rastatt als Vermessungsassistent.

In den Ruhestand versetzt:

Schiffsbrückenoberwärter Josef Mäder in Breisach wegen leidender Gesundheit.

Aus Nachbarländern

Herrenalb, 22. Aug. Das Tanztournier am Samstag, den 26. ds. Mts., beansprucht das Interesse weiter Kreise, wie aus den zahlreichen Anfragen an die Kurverwaltung hervorgeht. Das herrliche Wetter brachte nochmals einen kräftigen Fremdenzuzug, beginnt doch nunmehr die schönste Zeit in Herrenalb, vorausgesetzt, daß die Witterung beständig bleibt. Kurkommissar Lange wurde sein hiesiger Vertrag für nächste Saison verlängert; er erhielt die Amtsbezeichnung Kurdirektor.

Aus dem Stadtkreise

Gewitter. Gestern nachmittag nach 5 Uhr zog sich über Karlsruhe ein umfangreiches Gewitter zusammen, das sich durch plötzlich eintretende Dunkelheit ankündigte. Es folgten heftige Blitzschläge und lauter Donner, und gleich darauf ergossen sich aus dem fahlgelben Gewölk Regenströme verbunden mit Hagelschauer über unsere Stadt. Glücklicherweise verlief das Gewitter ohne großen Schaden anzurichten; nur von Daxlanden wird uns gemeldet, daß dort der Blitz in die Masten der elektrischen Leitung eingeschlagen hat, so daß der Straßenbahnverkehr nach jener Richtung ins Stocken geriet.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 59 vom 18. August hat folgenden Inhalt: Gesetz über die Ermächtigung zu vorübergehenden Zolländerungen; Gesetz über die Gebührenfreiheit bei Ueberführung von Kriegerleichen; Verordnung über den Verkehr mit Arzneimitteln; Berichtigung über den Ersatz der durch die Besetzung deutschen Reichsgebiets verursachten Personenschäden; Bestimmungen zum Gesetz über die Beschränkung des Luftfahrzeugbaues; Verordnung über den Ausgleich von Härten bei der Durchführung der Reichssteuergesetze in Helgoland; Verordnung über die Erhöhung der Teuerungszuschüsse und der Einkommensgrenzen im Gesetz über Teuerungsmaßnahmen für Militärrentner; Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Prüfung und Beglaubigung der Fieberthermometer; Bekanntmachung über das Reichsgesetzblatt.

50 000 Markscheine. Die Reichsregierung plant im Laufe des September 50 000 Markscheine herauszugeben, um bei dem katastrophalen Marksturz größere Zahlungen zu erleichtern.

Bundestag der Bodenreformer. Der Bund großdeutscher Bodenreformer hält seine 27. Hauptversammlung vom 28. September bis 2. Oktober in Karlsruhe ab. Auf der Tagesordnung: Dr. Demaschke: Bodenreformarbeit im letzten Jahr; Ministerialdirektor Dr. Fuchs: Die Nutzbarmachung der Wasserkräfte.

Kraftwagen-Höhenrundfahrten im Schwarzwald. Eine vorzügliche Gelegenheit, in kurzer Zeit auf angenehmste Weise die herrliche Bergwelt des Schwarzwaldes kennen zu lernen, bieten die Höhenrundfahrten mit Kraftwagen, wobei die höchsten Erhebungen des Schwarzwaldes wie Schauinsland, Belchen und Feldberg befahren werden. Eine längere zweitägige Fahrt führt quer durch die schönsten Teile des südlichen Schwarzwaldes, durch das Donautal über Beuron an den Bodensee, am Hohentwiel vorbei zurück über Schluchsee nach dem Ausgangsort. Anmeldungen sind an das Badische Reisebüro, Kaiserstraße 145, Eingang Lammstraße, zu richten. (Siehe die Anzeige in heutiger Ausgabe.)

Unfall. Am 19. August fiel ein 2 Jahre altes Kind in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster des 4. Stockes in einem Hause der Blumenstraße in den Hof. Das Kind starb am andern Tage an den Folgen der erlittenen Verletzungen. — Am 21. August, vormittags halb 9 Uhr, scheuten in der Durmersheimerstraße zwei vor einem Pritschenwagen gespannte Pferde. Der Fuhrwerksleiter wurde von den Pferden niedergerissen, erhielt Tritte auf den Kopf und Oberschenkel und wurde so verletzt, daß er mittels Krankenauto nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden mußte.

Festgenommen wurden: ein Kaufmann wegen Diebstahlsverdacht, ein Ausländer wegen Uebertretung der Ausländermeldevorschrift, ein Landwirt wegen Verdachts der Landstreicherei, eine Kellnerin wegen Gewerbsunzucht, ein Schreiner und ein Taglöhner wegen Fahrraddiebstahls.

Veranstaltungen.

Städt. Konzerthaus. Es sei darauf hingewiesen, daß die Operette „Mara Santro" nur bis inkl. Freitag auf dem Spielplan bleiben kann. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag gastiert wieder in der Titelrolle Hanna Rodegg vom hiesigen Landestheater. — Am Samstag abend ist die Erstaufführung des Singspiels „Zu Bacharach am Rhein" von Wilhelm Jacobi, Musik von Heinrich Spangenberg. Das Stück wurde kürzlich in Koblenz, Elberfeld, Wiesbaden usw. mit großem Erfolg gegeben. In der Rolle des „Fremden" wird Herr Fritz Herz vom hiesigen Landestheater gastieren.

Kaffee Bauer. Zum heutigen Sonderkonzert hat Kapellmeister Dolezel wieder ein vielseitiges Programm zusammengestellt. U. a. kommen die Variationen aus Beethovens Quartett Op. 18 Nr. 5 zum Vortrag.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 19. Aug.: Richard Ballin, Konditor, Ehemann, alt 50 Jahre. — 20. Aug.: Friedrich, alt 2 Jahre, Vater Johann Buchfink, Kanzleidiener. — 21. Aug.: Josefine Hoffmann, alt 69 Jahre, Witwe des Drehermstrs. Philipp Hoffmann; Karoline Schechter, alt 69 Jahre, Witwe des Lok.-Führers Karl Schechter.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, 23. August 1922. 2 Uhr: Karoline Schechter, Lok.-Führers-Witwe, Augartenstraße 9. — 3 Uhr: Josefine Hoffmann, Drehers-Witwe, Nelkenstraße 7.

Sport-Spiel

Fußball.

Die endgültige Entscheidung der deutschen Fußballmeisterschaft. Am vergangenen Sonntag tagte in Hildesheim der Spielausschuß des Deutschen Fußballbundes, der einstimmig dem Hamburger S.V. die Meisterschaft für 1922 zuerkannte, da Nürnberg seine Spielunfähigkeit selbst verschuldet hatte. Die Nürnberger waren zu der Tagung nicht erschienen.

Gerichtssaal

t. **Karlsruhe**, 22. Aug. Die Ferienstrafkammer Karlsruhe verhandelte u. a. gegen den in Karlsruhe wohnhaften 27 Jahre alten und mehrfach vorbestraften Taglöhner Franz König wegen Vergehen gegen § 175 III (unzüchtige Handlungen an Kindern). König erhielt eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt.

Tagesanzeiger.

Mittwoch, den 23. August 1922.

Städt. Konzerthaus: „Mara Santro". Abends 7½ Uhr.
Stadtgarten: Musikverein Karlsruhe: Konzert. Abends 8—11 Uhr. (Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.)
Residenz-Lichtspiele: Neues Programm.
Kaffee Bauer: Sonderkonzert. Abends 8¼ Uhr.

Stimmen aus dem Publikum

Die Milchversorgung.

Ich bin auch ein sogenannter C-Milchempfänger, für den hin und wieder ein halber Liter Milch zu erhöhtem Preise abfällt. Im Frühjahr bekamen wir wochenlang überhaupt keine Milch, was auf den Futtermangel zurückzuführen war, und man tröstete sich mit der späteren Zeit, in der das Grünfutter die Milchlieferung bessern würde. Eine weitere Hoffnung auf Mehrbelieferung mit Milch setzte man auf den Monat August, in dem während der Schulferien ein großer Teil der Mütter mit ihren Kindern verreisen. Doch der Mensch denkt und der Milchmann lenkt.

Abgemeldet werden fast gar keine Milchempfänger, und die Familien, welche das ganze Jahr über ihre Milch geliefert bekommen, schwelgen jetzt im Ueberfluß der köstlichen Gabe.

Nur die gute Nachbarin Müller holt seit einiger Zeit die für die kinderreiche Familie Maier bestimmte Milch, was aber dem Milchhändler gar nicht auffällt. Würde es ihm auffallen und er der Sache auf den Grund gehen, so müßte er feststellen, daß Frau Maier mit ihren vier Kindern verreist ist und Frau Müller die Milch zu Unrecht bezieht. Die Quintessenz der Sache aber wäre die, daß er ihr die Milch nicht mehr abgeben dürfte und dadurch in seinem Verdienst geschädigt wäre.

Hier sollte mehr zur Selbsthilfe gegriffen werden. Trotz der Gefahr, daß es Feindschaft gibt, sollten in jedem Hause die verreisten Milchempfänger dem städtischen Milchamt gemeldet werden, damit von dort aus das Erforderliche geschieht. Es wäre dies eine Handlung zum Wohle der Allgemeinheit, insbesondere zum Wohle derjenigen Personen, die fast das ganze Jahr über ohne Milch auskommen müssen.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Dienstag, den 22. August 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in NN	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 34 Std.
	mm					
Hamburg	759,2	17	O	mäßig	heiter	0
Danzig	761,9	17	W	leicht	heiter	3
Berlin	—	—	—	—	—	—
Frankfurt	758,6	17	—	still	wolkig	0
München	763,1	16	—	still	wolkig	0
Kopenhag.	761,9	16	SSO	leicht	Nebel	1
Stockholm	760,2	15	SW	leicht	wolkig	0
Haparanda	759,9	14	O	leicht	bedeckt	0
Skudenes	—	—	—	—	—	—
Valentia	—	—	—	—	—	—
Paris	750,4	19	W	leicht	halbbd.	0
Toulouse	763,2	19	N	leicht	bedeckt	0
Zürich	761,2	17	O	leicht	halbbd.	0
Wien	763,2	18	OSO	leicht	wolkig	0
Spitzbergen	758,7	6	NO	leicht	wolkig	1
Bäreninsel	765,0	5	O	leicht	Nebel	0
Jan Mayen	751,4	7	NO	mäßig	bedeckt	4
Seydisfjord (Island	742,1	8	—	still	heiter	8

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7⁴⁵

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	13	24	11	—	still	Nebel	0
Königstuhl Seehöhe 568 m							
759,1	17	22	14	SW	leicht	bedeckt	0
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
760,3	17	28	14	SW	leicht	wolkig	0
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
759,2	17	26	10	O	leicht	wolkig	0
Badenweiler Seehöhe 420 m							
—	22	26	12	S	mäßig	halbbd.	0
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	12	25	9	N	leicht	halbbd.	0
Villingen Seehöhe 712 m							
761,2	16	25	11	SO	schwach	halbbd.	0
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
653,9	15	22	14	W	schwach	wolkig	0,5

Allgemeine Witterungs-Uebersicht.

Ueber Holland und der Nordsee haben sich Tiefdruckgebiete gebildet, die ostwärts vordringend auch in Südwestdeutschland Niederschläge bringen werden. Bereits über Nacht hat die Bewölkung zugenommen.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 23. August: Wolkig, vielerorts Regen, strichweise Gewitter, kühler, mäßige westliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	22. August		21. Augum
Schusterinsel	2,38 m		2,40 m
Kehl	3,35 m		3,39 m
Maxau	5,16 m		5,24 m
„	— m	mittags 12 Uhr	5,22 m
„	— m	abends 6 Uhr	5,20 m
Mannheim	4,28 m		4,45 m

Frankreichs Bevölkerungsrückgang.

Es ist schon viel darüber geschrieben worden, daß die Entfernung der farbigen Truppen aus Europa eine Forderung des Solidaritätsgefühls der weißen Rasse sein müßte. Aber an Frankreichs Militärpolitik sind bisher alle Proteste zu Schanden geworden. Frankreich ist der einzige unter den Ententestaaten, der farbige Truppen zur Besetzung deutschen Gebietes verwendet. Ihre Zahl schwankt je nach der Jahreszeit zwischen 25 000 und 45 000 Mann, macht also ein Viertel bis die Hälfte der gesamten französischen Besatzungsarmee aus. In dieser Verwendung farbiger Truppen zum Heeresdienst kommt der fortschreitende Bevölkerungsrückgang Frankreichs zum Ausdruck, das seine imperialistische Politik nur dann aufrecht erhalten kann, wenn es die immer lichter werdenden Reihen seines Heeres mit farbigen Truppen auffüllt. Auch in der letzten Kammer spiegelte sich dieser Tatbestand deutlich wider, und es darf daran erinnert werden, daß sich gelegentlich dieser Debatten der „Temps" das bezeichnende Geständnis entschlüpfen ließ, daß Frankreich, um das heutige Verhältnis zwischen weißen und farbigen Truppen aufrecht zu erhalten, — in den Garnisonen des Inlandes tun bei einem Gesamtbestand von 365 000 Mann 61 000 Farbige Dienst — bei der 18 monatlichen Dienstzeit verharren müsse. Bei einer Herabsetzung der Dienstzeit auf ein Jahr würde der prozentuale Anteil der Farbigen auf 40 Prozent steigen. Der Augenblick wäre also nicht mehr fern, aus dem das französische Heer zur Hälfte aus Nichteuropäern bestände.

Die französische Kolonialpolitik steht durchaus unter dem Einfluß der Militärpolitik. Sie will — im Gegensatz zu der Kolonialpolitik anderer Staaten — nicht Neuland erschließen, um dem Menschenüberfluß des eigenen Volkes neue Betätigungsmöglichkeiten zu schaffen, sondern sie scheint nur auf Landerwerb auszugehen, um sich Menschenmaterial zu sichern, d. h. sie stellt die militärische Ausbeutung der erworbenen überseeischen Landstriche und die Volkskraft fremder Rassen in den Dienst des eigenen imperialistischen Machtstrebens. Unter diesem Gesichtspunkt sieht man natürlich in Frankreich die Dinge nicht.

Die französischen Politiker und Literaten wetteifern, diesem Machtgedanken ein idealistisch-humanitäres Mäntelchen umzuhängen. Schon 1916 hat der damalige Finanzminister Klotz den französischen Kolonialgedanken in folgende Worte gekleidet: „Man meint gewöhnlich, daß Frankreich an der belgischen Grenze beginne und an den Pyrenäen ende. Nein, Frankreich erstreckt sich bis zum Kongo. Mutterland und Kolonien bilden ein einziges Reich, innerhalb dessen das Mittelmeer nur die Rolle eines Binnensees spielt." Die Krönung dieser Negerverhimmelung bildete die Verleihung des Goncourtpreises an René Maran, den farbigen Verfasser des Negerromans „Batouala". Diese Verleihung gab der allgemeinen Stimmung in Frankreich Ausdruck und das Buch wird sehr viel gelesen. Wir haben noch keine Stimme gehört, die sich gegen die Tendenz dieses Buches, die der weißen Rasse ungemein feindselig gesinnt ist und die ganze Brutalität der Negergesinnung aufdeckt, zur Wehr setzt.

So wenig aber nun das Ungesunde dieser Rassenpolitik den Franzosen selber zum Bewußtsein kommt, so hat doch gerade die Auszeichnung des „Batouala"-Romans bewirkt, daß die angelsächsischen Völker ihrer steigenden Antipathie Ausdruck geben. Die französische Wochenschrift „L'Europe nouvelle" veröffentlichte kürzlich die Zuschrift eines Amerikaners, der sich über das Auftreten von Negern in den Pariser Varietés beschwert und es besonders auch rügt, daß in einer Revue eine Szene aus dem besetzten rheinischen Gebiet vorgeführt wird, die „nicht sehr geistvoll" sei, aber „in peinlichster Weise an die Anwesenheit farbiger Truppen im Rheinland und die Beziehungen dieser Truppen zu der deutschen Bevölkerung" erinnere. In der Zuschrift wird die Entfernung der Neger aus den französischen Varietés verlangt. Aber damit ist es natürlich nicht getan. Wenn sich erst die farbigen Truppen ihrer Unentbehrlichkeit bewußt geworden sind und selbst gegen die Weißen marschieren, die sie zu verteidigen berufen wurden, dann ist es für ganz Europa zu spät. Die Ahnung dieser Gefahr ist es, die heute einen großen Teil des angelsächsischen Volkstums in der Frage der farbigen Besatzungstruppen nicht aus Sympathie für uns, sondern aus Selbsterhaltungstrieb mit den deutschen Klagen und Protesten übereinstimmn läßt. So lange noch ein schwarzer Soldat am Rheine steht, solange werden diese Klagen und Proteste nicht verstummen.

Der Achtstundentag in der Schweiz.

Die schweizerische Arbeitgeberschaft hat seit einiger Zeit die Revision der die Arbeitszeit betr. Bestimmungen des eidgenössischen Fabrikgesetzes auf ihr Programm geschrieben und die diesbezüglichen Anträge den zuständigen Stellen unterbreitet. Diese Bestrebung und die Tatsache, daß die Auffassung von der Notwendigkeit einer Verlängerung der Arbeitszeit als ein Mittel zur Wiederbelebung von Industrie, Gewerbe und Handel der Schweiz in immer weitere Kreise drang, fanden ihren Niederschlag in einem Entwurf zu einem Bundesgesetz betr. Abänderung des Artikels 41 des Fabrikgesetzes vom 27. Juni 1919, den der Bundesrat am 19. Mai 1922 den eidgenössischen Räten unterbreitete. Dieser Entwurf lautet:

„Artikel 1. Die Bestimmungen von Artikel 41 des

In Zeiten, in denen diese Voraussetzung nicht zutrifft, kann der Bundesrat ganzen Industrien oder einzelnen Fabriken eine Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeiten bis auf 54 Stunden gestatten, wenn und solange wichtige Gründe es rechtfertigen.

Artikel 2. Der Bundesrat wird beauftragt, den Beginn der Wirksamkeit dieses Gesetzes zu bestimmen."

Nach diesem Vorschlag tritt also in Zeiten einer allgemeinen schweren Wirtschaftskrise automatisch, ohne daß Bewilligungsgesuche erforderlich wären, die 54-Stunden-Woche in Kraft. Ob und wann eine solche allgemeine schwere Wirtschaftskrise vorhanden ist, entscheidet der Bundesrat. Daneben kann der Bundesrat auch in Zeiten, in denen eine allgemeine schwere Wirtschaftskrise nicht besteht, für ganze Industrien oder einzelne Fabriken eine Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit bis auf 54 Stunden gestatten, wenn wichtige Gründe es erfordern. In diesem Falle ist aber eine Bewilligung erforderlich.

Die schweizerische Arbeitgeberschaft will sich mit diesem Vorschlag jedoch nicht zufrieden geben, da in der Bekanntmachung des Bundesrats vom 19. Mai ausgeführt ist, daß das Prinzip der 48-Stunden-Woche nicht angetastet werden soll. Demgegenüber steht die schweizerische Arbeitgeberschaft auf dem Standpunkte, daß die 48-Stunden-Woche mit der internationalen Wettbewerbungsfähigkeit ihrer Industrie nicht vereinbar ist. Sie fordert vielmehr die prinzipielle Abkehr vom schematischen 8-Stundentag.

Die bnudesrätliche Vorlage wurde von der eidgenössischen Fabrikkomimssion am 25. April dieses Jahres gegen die Stimmen der Arbeitervertreter angenommen. Die nationalrätliche Kommission, die die vorbereitenden Arbeiten für den Nationalrat zu leisten hat, beschäftigte sich am 26. und 27. Mai mit der Vorlage; sie nahm in erster Abstimmung mit 11 gegen 8 Stimmen den Entwurf an. In der Juni-Sitzung ist gegen die Opposition der Sozialisten in der Frage der Arbeitszeit von den Arbeitgebern mit dem Referendum gedroht worden. Die Sozialisten drohten daraufhin für den Fall eines bejahenden Volksentscheides die organisierte passive Resistenz an. In der Kommission wurde schließlich die Annahme der bundesrätlichen Vorlage gegen die Sozialisten- und Angestelltenvertreter beschlossen mit der Abänderung, daß der Tagesdurchschnitt von 10 Arbeitsstunden das Maximum darstellt und eine regelmäßige Berichterstattung an die Bundesversammlung zu erfolgen hat.

Inzwischen hat der Kampf um die Arbeitszeitverlängerung im Nationalrat am 21. Juni seinen Anfang genommen.

Ein zunächst von Arbeitnehmerseite eingebrachter Antrag:

„Es sei zur Zeit in die Beratung nicht einzutreten und die Ergebnisse und Vorschläge der im internationalen Arbeitsamt auf Veranlassung der englischen Regierung auf den Monat Oktober einberufenen internationalen Konferenz für eine Neuregelung der Arbeitszeitfrage auf internationaler Grundlage abzuwarten," wurde von den Antragstellern zurückgezogen.

Als Gegengewicht zu den Anträgen, die eine Verschiebung der Angelegenheit bezweckten, wurde daraufhin von Arbeitgeberseite ein Antrag auf eine Arbeitszeitverlängerung bis auf 58 Wochenstunden gestellt. Nach dem Bericht der schweizerischen Arbeitgeberzeitung zu schließen, rechnet die Arbeitgeberschaft damit, daß die Ratsmehrheit sich mit der bundesrätlichen Fassung zufrieden geben wird.

Die Bedeutung der Braunkohle für die deutsche Brennstoffversorgung [1].

Das deutsche Wirtschaftsleben der Vorkriegszeit konnte sich auf eine starke eigene Kohlenerzeugung stützen, die außer der Sicherstellung der einheimischen Brennstoffversorgung auch noch eine erhebliche Kohlenausfuhr ermöglichte. Durch die Gebietsabtretungen, die Zwangslieferungen an die Entente und den Rückgang der Kohlenproduktion brachte die Nachkriegszeit eine ernste Gefährdung der deutschen Kohlenwirtschaft mit sich. Im Steinkohlenbergbau stößt die Erweiterung der Produktionsgrundlage auf technische und wirtschaftliche Schranken, da die Anlage neuer Schächte ungeheure Kosten und lange Zeit in Anspruch nimmt. Auch wirkt der Mangel an ausgebildeten Bergarbeitern hemmend.

Im Braunkohlenbergbau war vor dem Kriege trotz des schnellen Anwachsens der Förderungsziffern noch keine volle Ausnutzung der Produktionsmöglichkeiten erreicht. Die Braunkohlenindustrie hatte vielmehr mit ernsten Absatzschwierigkeiten zu kämpfen und die Syndikate mußten einer Ueberproduktion vorbeugen. Die Steigerung der Vorkriegsjahre setzt sich auch in den Kriegsjahren und, abgesehen von einem Rückschlag im Jahre 1919, in der Nachkriegszeit fort. Im Jahre 1921 betrug die Förderung 141 v. H. des letzten Friedensjahres.

Die Braunkohle konnte sich im Gegensatz zu der Steinkohle den gestiegenen Anforderungen anpassen, weil bei ihr die technischen Bedingungen viel günstiger liegen. Sie wird zum überwiegenden Teile im Tagbau gewonnen. Nach der Statistik des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins wurden im Geschäftsjahr 1921/22 über 80 v. H. der Braunkohlenförderung im Tagbau gewonnen, d. h. es sind in diesen Betrieben keine Schachtanlagen erforderlich, es können bei der Förderung Abraummaschinen und Bagger angesetzt werden, und die Anforderungen an die Ausbildung der Bergarbeiter sind nicht so hoch wie im Tiefbau, also wie im gesamten Steinkohlenbergbau. Entsprechend der Produktionssteigerung und der Verkürzung der Arbeitszeit war eine starke Vermehrung der Arbeiterzahl erforderlich. Die Steigerung betrug im Jahre 1921 gegenüber dem letzten Friedensjahr fast 125 v. H. Eine solche Vermehrung der Arbeiterzahl auf über das Doppelte war nur im Zusammenhang mit einer regen Wohnungsbautätigkeit durchzuführen. Die Neubauten von Arbeiterwohnungen wurden zum Teil durch Treuhandstellen aus dem Heimstättenfonds, zum Teil aus eigenen Mitteln der Werke unternommen.

Diese Bautätigkeit, so erfreulich sie an sich ist, erscheint gering, wenn man bedenkt, daß die Steigerung der Arbeiterzahl allein im mitteldeutschen Braunkohlenbezirk etwa 35 000 Arbeiter gegenüber der Friedenszeit betrug.

Bei der Frage aber, inwieweit die Braunkohle als Ersatz für die Steinkohle dienen kann, handelt es sich nicht nur um die Steigerung der Braunkohlenförderung, sondern auch um das Problem der Braunkohlenverwendung. Denn aus zwei Gründen sind in der Verwendung dem Ersatz der Steinkohle durch Braunkohle Schranken gesetzt:

1. erwachsen bei einer Verschickung der Braunkohle sehr viel höhere Frachtkosten, als bei einer Versorgung mit Steinkohle auf weitere Entfernungen;

2. eignet sich die Braunkohle nicht zur Feuerung in allen Industriezweigen.

Die Rohbraunkohle hat bei der gleichen Gewichtsmenge etwa ½ des Heizwertes der Steinkohle; um den gleichen Heizerfolg zu erzielen, braucht man etwa die dreifache Menge. Bei einem Verbrauch in der Nähe der Schächte oder Gruben (also ohne Frachtkosten) kommt die Versorgung mit Braunkohle [2]) erheblich billiger als die mit Steinkohle. Befindet sich der Verbraucher 100 Kilometer von der Erzeugungsstelle entfernt, so ist die Ersparung der Braunkohlenfeuerung nur noch eine geringe und bei einem etwa nötigen Eisenbahnversand von 300 Kilometer würde die Heizung mit Rohbraunkohle ganz bedeutend teurer kommen als die mit Steinkohle. Auch durch Umwandlung der Rohbraunkohle in Braunkohlenbriketts kann die Verschickung auf große Entfernungen gegenüber der Steinkohle nicht rentabel werden, obwohl die Braunkohlenbriketts etwa den doppelten Heizwert wie die Braunkohle selbst haben. Bei einem Eisenbahnversand von 100 Kilometer stellen sich die rheinischen Braunkohlenbriketts gerade so teuer ihrem Heizwerte nach wie die rheinische Steinkohle bei dem Versand auf die gleiche Entfernung.

Die ungünstigen Verhältnisse für den Braunkohlenversand erklären es, daß die Braunkohle zu ihrer größten wirtschaftlichen Bedeutung in der Umgebung der Braunkohlenreviere selber kommen mußte. Die Verhältnisse im Verbrauch von Rohbraunkohlen und Braunkohlenbriketts sind aber ganz verschieden. 57 v. H. der deutschen Rohbraunkohle wurden im Jahre 1921 zur Brikettherstellung verbraucht. Die Brikettherstellung selber betrug im Jahre 1921 28,243 Millionen Tonnen; gegenüber dem Vorjahre bedeutet das eine Steigerung von 116,4 v. H., gegenüber 1913 eine Steigerung von 128,5 v. H. Es wurden im letzten Jahre zwei Fabriken für Braunkohlenbrikettherstellung neu in Betrieb genommen. Einem der starken Nachfrage nach Briketts entsprechenden Neubau von Fabriken steht entgegen, daß die Verkaufspreise der Briketts zwar eine Rentabilität der alten, meist abgeschriebenen Fabrikanlagen gewähren, nicht aber eine entsprechende Vergütung für das Kapital, das heute ein Neubau von Brikettfabriken erfordert. In den ersten vier Monaten des Jahres 1922 betrug die verteilte Rohbraunkohle dem Gewicht nach rund das Doppelte des Brikettverbrauchs (16,259 Mill. Tonnen gegenüber 8,801 Mill. Tonnen). Das bedeutet, daß den Heizwerten nach beide Brennstoffe etwa den gleichen Anteil an der Brennstoffverteilung haben. Die Braunkohlenbriketts werden zum überwiegenden Teile im Hausbrand verfeuert. Nur ganz langsam haben sie sich auch in einzelnen Industriezweigen Eingang erkämpfen können. Im Hausbrand verdrängten die Briketts die Steinkohlen in den günstig gelegenen Gebieten fast vollständig. Im Durchschnitt des Deutschen Reichs wurden in der Zeit vom Mai 1921 bis April 1922 61 v. H. [3]) der Brennstoffversorgung für den Hausbrand in Braunkohlen verteilt. Im Merseburger Bezirk, der im Braunkohlenrevier liegt, wurden 97 v. H. des Brennstoffbedarfs für Hausbrand in Braunkohle verteilt.

Bei dem Rohbraunkohlenverbrauch stehen außer dem hohen Frachtanteil des Preises die technischen Schwierigkeiten der Braunkohlenverwendung für manche Industriezweige der Ausbreitung des Absatzes entgegen. Diese wurden gerade in den letzten Jahren unter dem Druck des Steinkohlenmangels durch manche wärmetechnische Neuerung vermindert. Allerdings läßt sich die Steinkohle für viele Verwendungszwecke als Brennstoff nicht ersetzen. So haben z. B. die Versuche der Lokomotiveheizung mit Braunkohle zu keinen günstigen Ergebnissen geführt. Das Hemmnis der Frachtverteuerung läßt sich dadurch beseitigen, daß die Braunkohle verbrauchende Industrie an die Kohle herarückt. Diese „Wanderung der Industrie zur Kohle" hat bereits in der Vorkriegszeit eingesetzt und machte in der Kriegs- und Nachkriegszeit erhebliche Fortschritte. Zunächst siedelten sich vielfach Ziegeleien in den Braunkohlenrevieren an, die außer der Braunkohle als Brennstoff auch die Tonschicht, die vielfach über der Braunkohle lagert, als Rohstoff gebrauchten. Viel größere Bedeutung hatte aber die Errichtung von Fabriken der chemischen Industrie und von Elektrizitätswerken. Mit einem etwaigen Tagesverbrauch von 7200 Tonnen Braunkohle steht das große Kraftwerk Zschornewitz (Golpa) im Bitterfeld-Wittenbergischen Bezirk an erster Stelle. Dieses Kraftwerk versorgt nicht nur das 120 Kilometer entfernte Berlin mit elektrischem Strom, sondern es steht auch in Verbindung mit den großen mitteldeutschen Stickstoffwerken sowie mit den Elektron- und Aluminiumwerken. Diese Werke der chemischen und metallurgischen Industrie sind aber auch wieder selber in großem Umfang Braunkohlenverbraucher. Auch im ostelbischen und rheinischen Braunkohlenbezirk sind die Elektrizitätswerke und die chemische Industrie die Hauptabnehmer für Braunkohle. Diese in der Nähe der Braunkohlenreviere gelegenen Werke sind mit den Gruben vielfach auch in der wirtschaftlichen Organisation verbunden, und so fällt über 15 v. H. des Gesamtabsatzes auf „angeschlossene Werke".

Hohe Ziffern weist der Eisenbahn-Nah-Verkehr auf. Einen erheblichen Nahverkehr hat außer den in der Uebersicht angeführten Bezirken auch der Magdeburg-Anhalter, der sächsische, der Hannover-Braunschweigische und der schlesische Bezirk. Um Brennstoffe zu bekommen, scheuen auch die Verbraucher die hohen Frachtkosten und die geringere Heizkraft der Braunkohle nicht.

Die Angaben für das Jahr 1922 beruhen auf vorläufigen Zusammenstellungen des Verkehrsministeriums. Immerhin läßt sich erkennen, daß heute aus dem mitteldeutschen Braunkohlenrevier [4]) ein Versand von Rohbraunkohle und Braunkohlenbriketts nach Ostpreußen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Posen, ins Rheinland, nach Süddeutschland und nach den Nord- und Ostseehäfen vorgenommen wird, der im Frieden in nennenswertem Umfange nicht stattgefunden hat.

Der Außenhandel mit Braunkohle ist nur unbedeutend. Es bestand in früheren Jahren eine erhebliche Einfuhr böhmischer Braunkohle, die durch ihren verhältnismäßig hohen Heizwert und gute Verkehrsmöglichkeiten (Elbe) begünstigt wurde. Allmählich konnte die deutsche Braunkohlenindustrie, besonders die Brikettfabrikation, die Konkurrenz der böhmischen Braunkohle zurückdrängen.

Ein kleiner Anteil der deutschen Braunkohlenförderung dient nicht als Brennstoff, sondern als Rohstoff für die chemische Industrie. Aus einigen Arten der Braunkohle läßt sich im Schwelprozeß Teer gewinnen, der zur Paraffin-, Schmieröl- und neuerdings auch zur Seifenherstellung dient. Die Rückstände sind als Grudekoks ein beliebter Brennstoff. Auch die Gewinnung von Montanwachs und flüssigen Brennstoffen aus Braunkohle hat in den letzten Jahren zugenommen.

Diese Verwendungsmöglichkeiten der Braunkohle zeigen, welche Bedeutung diesem Industriezweig bei der gegenwärtigen Kohlennot zukommt. Aber die technischen und wirtschaftlichen Grenzen, die der Verwendung gesetzt sind, lassen doch einen völligen Ersatz der fehlenden Steinkohlenmengen durch Braunkohle als ausgeschlossen erscheinen.

[1]) Aus dem Juliheft von „Wirtschaft und Statistik". Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Verlag R. Hobbing, Berlin SW. 61.

[2]) Der Berechnung liegen die Preise des rheinisch-westfälischen Steinkohlensyndikats und des rheinischen Braunkohlensyndikats vom 1. Juli 1922 zu grunde.

[3]) Diese Verhältniszahlen sind nicht nach den Gewichten, sondern nach den Heizwerten berechnet.

[4]) Das mitteldeutsche Braunkohlenrevier unter Ausschluß Sachsens, Magdeburg-Anhalt usw. entspricht dem Verkehrsbezirk Merseburg-Erfurt.

Die Aktiengesellschaften und G. m. b. H. in Baden nach dem Stand vom 1. Januar 1922.

In den letzten Jahren (seit Beendigung des Krieges) begegnen wir in Industrie und Handel einer starken Zunahme der Gründungen, besonders in der Form der A.G.

In den Stand der Aktiengesellschaften Badens zu Beginn des laufenden Jahres gewährt ein Aufsatz in der neuesten Nummer der „Statistischen Mitteilungen über das Land Baden" tieferen Einblick. Schon in früheren Ausführungen (Nr. 3 der „Statistischen Mitteilungen", Jahrgang 1922) ist die Zunahme der Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. in Baden während der letzten Jahre dargestellt worden. Während am 1. Januar 1914 222 tätige Aktiengesellschaften bestanden, war ihre Zahl am 1. Januar 1922 auf annähernd 300 gestiegen. Von diesen Gesellschaften tragen 245 reinen Erwerbscharakter und verdienen daher größeres Interesse.

Der Hauptanteil der Erwerbsunternehmungen, die in die Rechtsform der A.G. gekleidet sind, entfällt auf die Industrie (187), der Rest auf Handel und Verkehr. Auf dem Gebiete der Industrie ist vor allem die Gewerbegruppe der Maschinen, Instrumente und Apparate stark vertreten; es folgen sodann der Zahl der Gesellschaften nach das Brauereigewerbe, die Metallindustrie und die Textilindustrie.

Beachtenswert sind im Hinblick auf die Größe der einzelnen Unternehmungen vor allem die Banken; unter ihnen findet sich eine Bank, die neben einer der elektrischen Industrie angehörenden Gesellschaft, die größte Aktiengesellschaft darstellt; beide weisen ein Aktienkapital von mehr als 100 Millionen Mark auf. Die 245 Gesellschaften verfügen zusammen über ein Grundkapital von rund 1728 Millionen Mark. Nur bei 5 Unternehmungen beträgt es weniger als 100 000 Mark.

Von Interesse ist endlich die Verteilung der in die Betrachtung einbezogenen Aktiengesellschaften über das Land Baden; nahezu ein Drittel (72) aller Gesellschaften mit annähernd 900 Millionen Mark Aktienkapital entfällt auf die Stadt Mannheim.

Die Zahl der Firmen, die die Rechtsform einer G. m. b. H. tragen, hat in dem letzten Jahrzehnt eine starke Zunahme erfahren. Während sie sich in der Vorkriegszeit (Stand vom 1. Dezember 1913) auf 785 bezifferte, ist sie nach den Erhebungen des Statistischen Landesamts heute auf nahezu das Doppelte gestiegen. Der Hauptanteil der G. m. b. H. entfällt auf die Industrie (824), der Handel ist mit 474 Gesellschaften vertreten, der Rest verteilt sich auf das Verkehrswesen (70) und die Landwirtschaft (12). Der Sitz der Gesellschaften findet sich vorwiegend in den größeren Städten des Landes (849), namentlich in Mannheim (404). Hinsichtlich der Höhe des Stammkapitals überwiegen die kleinen und mittleren Gesellschaften. Ein Stamkapital von 1 Million Mark und mehr haben nur 68 Gesellschaften aufzuweisen, darunter sind 5 Unternehmungen mit einem Stammkapital von 10—50 Millionen.

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 22. August (abends).

Belgien	9800	Schweiz	24650
Paris	10250	London	5800
Neuyork	1300	Italien	—
Holland	50200		

Tendenz: schwankend.

Von den Börsenplätzen.

Mannheimer Effektenbörse.

K. Mannheim, 22. Aug. (Drahtber.) Die Börse verkehrte heute auf allen Gebieten in fester Haltung. Anilin gingen zu 1120 Proz. um, Benz zu 720 Prozent (nachbörslich 730 bezahlt und Geld); ferner Karlsruher Maschinenbau zu 950, Freiburger Ziegelwerke zu 695, Zellstoff Waldhof zu 885 Prozent, Zuckerf. Frankenthal zu 930, Zuckerf. Waghäusel zu 930 Prozent. Von Industrie-Aktien wurden gehandelt: Rhenania zu 1000 Proz., Verein deutscher Oelfabriken zu 1050, Westeregeln zu 2410. Von Brauerei-Aktien wurden Sinner Grünwinkel zu 805 Prozent gehandelt.

Mannheimer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen: Mais, Natal, 4500, Weizen, loco 5600—5800, Hafer 4200, Roggen, loco, neue Ernte 4450—4550, Biertreber 2200, Kleie 2600 bis 2700, Wiesenheu 1500—1550, Rotkleeheu 1550 bis 1600, Luzerne 1700—1800, Preßtroh 800—900, gebundenes Stroh 700—800, Reis 7500—8000. Tendenz: unregelmäßig.

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 22. Aug.

Die Haltung der heutigen Börse paßte sich der Haltung des Devisenmarktes an. Im Frühverkehr war der Dollar 1190—1220 genannt und zeigte um 12 Uhr den Stand von 1260. Am Effektenmarkt war bei ebenfalls ruhigem Geschäft die Tendenz anfänglich überwiegend fest, der Montanmarkt zumteil gesuchter. Für Schiffahrtsaktien trat Interesse hervor bei reger Kauflust für Hapag. Westliche Industriepapiere machten im großen und ganzen einen freundlichen Eindruck. Zu lebhaften Umsätzen kam es in einzelnen Spezialpapieren. Es zeigten zwar die spekulativen Kreise etwas Zurückhaltung, da sich die Geldknappheit wieder empfindlich bemerkbar macht. Auch verwies man auf eine demnächst bevorstehende Erhöhung des Reichsbankdiskonts um 1 bis 2 Prozent. Am Markte der Auslandswerte entwickelte sich in Ungarischer Goldrente Geschäft, die zu 3050 gehandelt wurden. Erste amtliche Notiz 3090. 5proz. Lombarden 900 gesucht.

Im freien Verkehr bestand Interesse für Benz, 690—700. Ferner fanden Ufa Beachtung, 350. Man nannte des weiteren Hansa Lloyd 330, Krügershall 930—940, Mansfelder Aktien 710. Montanaktien stellten sich vorwiegend höher. Gesteigert wurde die erste Notiz bei Deutsch-Luxemburg um 290, Phönix 240, Rheinstahl 100, Mannesmann 75 Punkte. Riebeck-Montan wesentlich höher. Caro, Oberbedarf und Aschersleben ruhiger bei mäßig anziehenden Kursen. Am Markte der chemischen Werte waren Badische Anilin begehrter, 1100. Höher Griesheim, Höchster, A.E.G., Schuckert fanden Beachtung.

Am Markte der fortlaufend notierten Papiere waren im Verlaufe noch folgende größere Veränderungen zu verzeichnen: Zuckerfabrik Offstein 1045, plus 60, Oesterreichische Kreditanstalt 290, plus 90, Anatolier I 1000, bei großen Umsätzen Baltimore Ohio 7000, plus 50. Auf das weitere Anziehen des Dollars bis 1255 stellte sich regere Kauflust für Mexikaner ein. 5proz. Tehuantepec 5975. Der Kassamarkt verkehrte in vorwiegend fester Haltung. So waren Maschinenfabrik Dingler, Bingwerke und Autowerke höher. 5proz. Goldmexikaner 15 000, plus 100. 3proz. Consols 82¾, plus 5¾ Prozent.

Berliner Börse.

w. Berlin, 22. Aug.

Die Aufwärtsbewegung der Industriepapiere und der meisten Rentenwerte zieht an der Börse weitere Kreise. Die Beteiligung des Publikums vergrößert sich trotz der noch immer bestehenden Geldknappheit. Das Ausland kauft in großem Umfange deutsche Industriepapiere, und wieder setzt die Devisenhausse ein, die den Dollar nichtamtlich bis 1300 brachte. Unterstützt wird die steigende Bewegung auch durch die unnachgiebige Haltung in der Moratoriums- bezw. Pfänderfrage, wie sie in der letzten Rede Poincarés zu Tage trat. Die Festsetzung der Anfangskurse verzögerte sich infolge großer Geschäftsausdehnung bereits erheblich. Anfangs war die Kursbildung noch nicht ganz einheitlich, während auf dem Montanmarkt, wo heute das Hauptgeschäft sich abspielte, die Kurssteigerungen mit durchschnittlich bis 100 Punkte, für Phönix 250, für Laurahütte 400, für chemische und elektrische Werte mit 30—40 Punkten zu verzeichnen waren. Maschinenfabriken und Metallwerte sowie andere Teile des Industriemarktes schlossen sich erst später der allgemeinen Aufwärtsbewegung an, nachdem in ihnen lokale Realisationen anfangs verschiedentlich Kurseinbußen hervorgerufen hatten. Mit starken Kurssteigerungen sind zu erwähnen Stettiner Vulkan und Scheidemantel 250—275, Anglo Guano 300 Punkte. In Schiffahrts- und Bankaktien war das Geschäft bei mäßigen Kursbesserungen heute stiller. Starke Nachfrage bestand auch für die zu Einheitskurs gehandelten Industriepapiere, bei denen wiederum mit ansehnlichen Kurssteigerungen, ebenso aber auch, wie bereits gestern, mit erheblicher Verspätung bei der Kursfestsetzung zu rechnen ist.

Auslandsrenten und Valutapapiere nahmen wegen der Devisenhausse einschließlich der türkischen Papiere die steigende Bewegung wieder auf. Am stärksten gingen österreichische Goldrente, lombardische Prioritäten, sowie Baltimore, österreichische Bankaktien und Canada-Ablieferungsscheine, letztere 1500 Prozent in die Höhe.

Die im Freiverkehr gehandelten Kolonial-, Kali- und sonstigen Industriewerte stiegen gleichfalls erheblich. 3½proz. und 3proz. Reichsanleihe waren infolge anhaltender Auslandskäufe 25 Prozent höher notiert.

Industrien / Handel / Verkehr.

Seelberg Keksfabrik A.-G. in Mannheim. Die neugegründete Gesellschaft verfügt über ein Stammkapital von 5,2 Mill. Mark und bezweckt die Herstellung und den Vertrieb von Keks und verwandten Artikeln, insbesondere aber die Uebernahme und Fortführung der bisherigen G. m. b. H. Seelberg Keksfabrik in Mannheim. Das Grundkapital besteht aus 5000 Stück Stammaktien und 200 Stück Vorzugsaktien, welche zu 112 Prozent rückzahlbar sind. Den ersten Aufsichtsrat bilden die Herren Rechtsanwalt Dr. Isidor Rosenfeld, Bankdirektor Dr. Max Hesse, Kaufmann Jakob Reichenberg und Kaufmann Albert Wolff, sämtliche in Mannheim.

Gebr. Spreß, G. m. b. H., Mannheim-Waldhof. Die bisherige offene Handelsgesellschaft Gebrüder Spreß in Mannheim-Waldhof, welche die Herstellung von Dampfkessel, Eisenkonstruktionen und ähnlichem zum Geschäftsgegenstand hatte, wurde mit einem Stammkapital von 150 000 Mark in eine G. m. b. H. umgewandelt.

Carl Mez u. Söhne A.-G. in Freiburg i. Br. Die Süddeutschen Textilwerke A.-G. in Mannheim erhöhten ihr Grundkapital um 20 auf 42 Mill. Mark und verlegten ihren Sitz mit obiger veränderter Firmierung von Mannheim nach Freiburg.

Göppinger Möbel- und Sitzmöbel-Werke A.-G. in Göppingen. Die Verwaltung der eingangs dieses Jahres neugegründeten Gesellschaft beruft auf den 18. September eine außerordentliche Generalversammlung ein, der sie eine Kapitalserhöhung um 2,5 Mill. Mark in Vorschlag bringt.

Märkte.

Viehmarkt in Mannheim. Amtl. Bericht vom 21. August. Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 5200—5300 M., vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 4800—5000 M., junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 4000—4400 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 3400—3800 Mark.

Bullen, vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 4600—5000 M., vollfleischige, jüngere 4000—4500 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 3400—3800 Mark.

Kühe und Färsen, vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 5200—5500 M., vollfleischige, ausgemästete Kühe, höchst. Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 4600—4800 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 4000—4400 M., mäßig ernährte Kühe und Färsen 3600—4000 M., gering ernährte Kühe und Färsen 2800—3400 M.

Kälber, feinste Mastkälber 7000—7300 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 7000—7200 M., geringere Mast- und beste Saugkälber 6800—7000 Mark, geringere Saugkälber 6600—7000 Mark.

Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel 4200—4400 M. ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte Schafe (junge) 4000 bis 4200 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 3800—4000 M., Mastlämmer 3600—3800 M., geringere Lämmer und Schafe 3400—3600 Mark.

Schweine, Fettschweine, über 150 kg Lebendgewicht 10 300—10 500 M., vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 10 200—10 400 M., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 10 200 bis 10 400 M., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 10 000—10 200 M., vollfleischige unter 80 kg Lebendgewicht 9800—10 000 M., Sauen 9800 bis 10 000 Mark.

Arbeitspferde 40 000—110 000 M., Pferde zum Schlachten 6000—18 000 Mark.

Zufuhr: Ochsen 241, Bullen 172, Kühe und Färsen 976, Kälber 326, Schafe 170, Schweine 450, Arbeitspferde 245, Schlachtpferde 45 Stück.

Tendenz: Marktverlauf mit Großvieh, Kälber, Schafen und Schweinen lebhaft, geräumt, mit Arbeitspferden und Schlachtpferden lebhaft.

Messen.

Von der Leipziger Hygienemesse. Auf der Leipziger Messe vom 27. August bis 2. September 1922 wird wiederum im Rahmen der Hygienemesse eine Kollektivausstellung des Verbandes der Deutschen Dentalfabrikanten, Berlin, stattfinden, an der sich Fabrikanten von Ruf beteiligen werden. Die Wirtschaftliche Vereinigung der Zahnärzte Deutschlands wird diese Veranstaltung besonders unterstützen.

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Badische Motor-Lokomotivwerke	420	—
Becker Stahl	760	780
Brown Boveri junge	355	375
Benz	690	710
Deutsche Lastauto	330	350
Deutsche Petroleum	2500	2600
Gebr. Fahr	865	885
Greffenius	1050	—
Hansa Lloyd	330	340
Karstadt-Aktien	265	275
Knorr	550	570
Krügershall	930	950
Offenburger Spinnerei	1625	—
Rastatter Waggon	650	670
Rodi & Wienenberger	—	520
Teichgräber	300	320
Ufa	330	350
Wolf, Buckau	900	920

5 % Badenwerke	100½
5 % Th. Goldschmidt	98
5 % Linke Hofmann	98½
5 % Neckarwerke	99
5 % — 10 % Osram Obligationen	120
6 % Brown Boveri Vorzugs-Aktien	112
6-7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	101½
6 %—8 % Jürgens-Vorzugs-Aktien	103
6 % Zellstoff Waldhof Vorzugs-Aktien	115

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26.
Telephon 223 und 235.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

	21.Aug.	22.Aug.
Badische Bank	5 50½	—.—
Darmstädter Bank	303.—	303.—
Deutsche Bank	530.—	590.—
Diskonto Commandit	422.—	437.—
Dresdener Bank	328.—	354.—
Mitteld. Creditbank	283.—	293.—
Oesterr. Länderbank	800.—	805.—
Pfälzische Bank	52.—	52.—
Rheinische Creditbank	216.—	215.—
Südd. Diskonto-Ges.	296.—	298.—
Wiener Bankverein	128.—	175.—
Württbg. Notenbank	595.—	600.—
Ottomanbank	—.—	—.—
Bochumer Gußstahl	2325.	2540.
Gelsenkirchen	2500.	2600.
Harpener	5100.	4875.
Laurahütte	2925.	3800.
Aschaff. Zellstoff	970.—	1005.
Grün & Bilfinger	790.—	810.—
Zementw. Heidelberg	955.—	965.—
Bad. Anilin	1050.	1130.
Scheideanstalt	1490.	1505.
Höchster Farben	950.—	970.—
Chem. Fabr. Mannheim	—.—	—.—
Deutsch Uebersee	—.—	—.—
Elektr. Licht u. Kraft	570.—	601.—
Gebr. Junghans	512.—	529.—
Adler & Oppenheimer	2275.	2370.
B. Masch. Badenia	649.—	645.—
Maschfabr. Durlach	950.—	980.—
Maschfabr. Gritzner	1790.	1800.
Haid & Neu	789.—	811.—
Maschfabr. Karlsruhe	950.—	950.—
Oberursel	698.—	700.—
Schlinck & Co.	1925.	2000.
Schuhfabrik Herz	600.—	644.—
Elsässer Baumwolle	1015.	1052.
Spinnerei Ettlingen	1585.	1550.
Uhrenfabr. Furtwang.	999.—	—.—
Waggon-Fabrik Fuchs	682.—	700.—
Zellstoff Waldhof	860.—	880.—
Zuckerfabr. Waghäusel	938.—	950.—
Zuckerfabr. Frankenth.	920.—	960.—
Benz Motoren	680.—	690.—
Mannh. Versich.-Ges.	—.—	—.—
Rütgers-Werke	941.—	950.—

Berliner Kursnotierungen:

Festverzinsl. Werte	21.Aug.	22.Aug.
5% I Dtsch. Schatzanw.	—.—	—.—
5% II " "		
5% III " "	100.—	101.—
4½ IV—V "	85.75	85.70
4½ VI—IX "	72.—	72.—
4½ 1924er "	93.40	93.25
5% Deutsch. Reichsanl.	77.50	77.50
4% " "	155.—	179.75
3½% " "	109.—	130.—
3% " "	340.—	380.—
Deutsche Prämienanl.	79.10	79.10
5% Pr. Schatzanw. 1921		
4% Pr. " 1922	89.90	98.90
4% Preußische Konsols	81.—	80.60
3½% " "	70.90	71.90
3% " "	78.50	84.—
4% Bad. Staatsanl. 08/14	68.15	69.—
Eisenbahn-Aktien		
Schantungbahn	530.—	525.—
Gr. Berl. Straßenbahn	—.—	—.—
Baltimore	7000.	7200.
Prinz-Heinrich-Bahn	—.—	—.—
Orientbahn		
Schiffahrts-Aktien		
Argo Schiffahrt	2500.	2525.
Deutsch-Australien	—.—	790.—
Hamburger Paketfahrt	680.—	695.—
Hambg.-Südamerika	1050.	1235.
Hansa D.-Schiffahrt	620.—	644.—
Norddeutscher Lloyd	630.—	610.—
Bank-Aktien		
Berliner Handelsges.	1100.	1400.
Darmstädter Bank	302.—	308.—
Deutsche Bank	575.—	610.—
Diskonto-Commandit	425.—	450.—
Dresdener Bank	330.—	342.—
Nationalbank	308.—	310.—
Oesterr. Credit	211.—	329.—
Reichsbank	225.—	229.—

Industrie-Papiere	21.Aug	22.Aug.
Accumulatoren	1562.	1450.
Adlerwerke	600.—	609.50
Alexanderwerke	550.—	550.—
A. E. G.	825.—	842.—
Aluminium	—.—	—.—
Anglo Continental	2351.	2600.
Augsburg-Nürnberg	—.—	—.—
Badische Anilin	1310.	1140.
Bergmann Elektrizität	1100.	725.—
Berl. Anh. Maschinen	720.—	740.—
Berliner Maschinen	1350.	1410.
Bing Nürnberg	601.—	620.—
Bismarckhütte	—.—	—.—
Bochumer Guß	2295.	2475.
Gebrüder Böhler	3150.	—.—
Brown-Boveri	—.—	—.—
Buderus Eisen	1305.	1450.
Chem. Grießheim	980.—	1010.
Chem. Albert	1850.	1840.
Daimler Motoren	516.—	580.—
Dessauer Gas	730.—	710.—
Deutsch-Luxemburg	2175.	2450.
D. Eisenbahn S. W.	600.—	610.—
Deutsch Erdöl	—.—	3050.
Deutsches Kali	2500.	2500.
Deutsche Waffen	2605.	2765.
Deutsch Eisenh.	690.—	684.—
Dynamit Trust	828.—	835.—
Elberfelder Farben	950.—	995.—
Eschweil. Bergwerke	1599.	1600.
Feldmühle Papier	805.—	847.—
Felten & Guilleaume	1095.	1090.
Filter Brautechnik	1880.	1960.
Gaggenau	745.—	700.—
Gasmotoren Deutz	800.50	850.—
Gelsenkirchen	2348.	2500.
Genschow	844.—	850.—
Goldschmidt	1295.	1350.
Gritzner Maschinen	1800.	1900.
Hannover Maschinen	4700.	4650.
Hannover Waggon	850.—	805.—
Harpener	4960.	4875.
Hasper Eisen	—.—	—.—
Hirsch Kupfer	1031.	1049.
Höchster Farben	925.—	975.—
Hösch Eisen	2505.	2675.

	21.Aug.	22.Aug.
Hohenlohe	2025.	2275.
Kali Aschersleben	1575.	1590.
Maschfabr. Karlsruhe	928.—	950.—
Ver. Köln.-Rottweil	1019.	1020.
Kostheimer Cellulose	—.—	845.—
Kyffhäuser	530.—	526 —
Lahmeyer Co.	490.—	500.—
Laurahütte	2950.	3375.
Lindes Eismaschinen	840.—	849.—
Ludwig Löwe	1480.	1500.
Lothringer Zement	710.—	728.—
Mannesmann	1800.	1825.
Oberschl. Eisenb.-Bed.	1148.	1190.
Oberschl. Eisenindustr.	1048.	1090.
Oberschl. Kokswerke	1925.	1925.
Orenstein & Koppel	1450.	1520.
Phönix Bergwerke	2700.	3000.
Rheinisch Metall	548.—	570.—
Rheinisch Stahl	2370.	2500.
Rombacher Hütte	1275.	1300.
Rütgerswerke	920.—	949.—
Sachsenwerke	835.—	875.—
Schuckert & Co.	1065.	1150.
Siemens & Halske	1685.	1780.
Sinner Brauerei	780.—	745.—
Steaua Romana	—.—	—.—
Stettiner Vulkan	2210.	2862.
Stollberger Zink	1900.	2100.
Türkischer Tabak	—.—	—.—
Varziner Papier	1000.	1000.
Vereinigt. D. Nikel	1780.	1800.
Vereinigt. Glanzstoff	3300.	3260.
Vereinigt. Stahl Zypen	5000.	5000.
Wanderer Fahrrad	1880.	1980.
Westeregeln Alkali	2425.	2450.
Zellstoff Waldhof	880.—	860.—
Otavi Minen	—.—	—.—
Otavi Genuß	—.—	—.—
Deutsche Petroleum	2500.	2875.
Pomona	—.—	29000.
Kollmar & Jourdan	1480.	1650.
Hacketal Draht	—.—	—.—
Lothringer Hütten	—.—	—.—

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 22. August.

	21. Aug. Geld	21. Aug. Brief	22. Aug. Geld	22. Aug. Brief
Brüssel	9502.90	9522.10	9440.50	9459.50
Holland	48751.20	48848.80	50349.60	50450.40
London	5257.20	5267.80	5794.20	5805.80
Paris	9428.—	9447.—	10587.40	10610.60
Schweiz	22752.20	22797.80	25072.90	25125.10
Spanien	18531.40	18568.60	20179.80	20220.20
Italien	5344.60	5355.40	5956.50	5968.50
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	25424.50	25475.50	28246.70	28303.30
Norwegen	20479.90	20520.—	22527.40	22572.60
Schweden	30944.—	31006.—	34265.69	34334.30
Helsingfors	2472.50	2477.50	—.—	—.—
Newyork	1169.80	1172.20	1294.70	1297.30
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.47	1.51	1.48	1.52
Budapest	68.93	69.07	79.92	80.08
Prag	3659.30	3666.20	4133.30	4141.70

w. Berlin, 22. August.

	21. Aug. Geld	21. Aug. Brief	22. Aug. Geld	22. Aug. Brief
Amsterdam	45692.80	45807.20	50586.75	50713.35
Brüssel	8878.85	8901.15	9737.80	9762.20
Christiania	20424.40	20425.60	22571.75	22628.25
Kopenhagen	25368.25	25431.75	28064.85	28185.15
Stockholm	31061.10	31138.90	34406.90	34493.10
Helsingfors	2531.80	2538.20	2676.65	2683.35
Italien	5303.35	5316.65	5817.70	5832.30
London	5253.40	5266.60	5817.70	5832.07
Newyork	1168.53	1171.47	1298.35	1301.67
Paris	9363.25	9386.75	10362.—	10388.—
Schweiz	22322.05	22377.95	24393.95	24856.05
Spanien	18327.05	18372.95	20249.65	20300.35
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.43	1.47	1.48	1.52
Prag	3545.55	3554.45	4133.30	4141.70
Budapest	67.41	57.59	79.92	80.08
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	679.15	680.85	719.10	720.90
Buenos-Aires	425.95	427.05	470.90½	472.10
Japan	—.—	—.—	614.20	615.80
Rio de Janeiro	—.—	—.—	168.28	169.72

Abenddevisen.
Frankfurt, 22. Aug.

Brüssel	9800	Paris	10250
Holland	50200	Italien	—
London	5800	Neuyork	1300
Schweiz	24550		

Tendenz: schwach

w. Zürich, 22 August.

	21.Aug.	22.Aug.
Holland	204.50	204.½
Deutschland	0.44	0.46
Wien	0.00¾	0.00¾
Prag	15.95	16.45
Paris	41.95	41.95
London	23.50	23.50
Italien	23.70	23.75
Brüssel	39.80	39.75
Budapest	0.32	0.32
Newyork	524.50	524.50
Agram	1.52½	1.45
Warschau	0.07	0.06½
Kopenhagen	113.½	113.50
Stockholm	139.—	138 —
Christiania	91.10	91.25
Madrid	82.—	82.—
Buenos-Aires	191.50	191.50
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	440—490	—
Schweiz	215—240	—
Paris	90—100	—
Belgien	85—99	—
London	50—56½	—
Neuyork	1120—1260	—
Italien	52—58	—
	Tendenz: schwankend	

LACKE, FARBEN
jeder Art für alle Zwecke.
Fa. Paul Eger & Cie., Karlsruhe i. B., Nuitsstraße 20 Fernspr. 3165.
Lacke, Farben, Wachsbeizen, Mattierungen, Parkettwachsfabrik.
Alleinhersteller des beliebten flüssigen Bodenwachsse **„Berberol"**

CARL LASSEN
Internationales Speditionshaus
KARLSRUHE i. B.
Kaiserstrasse 73 Fernsprecher 4948 4949, 4950
Spedition / Schiffahrt
Lagerung / Assekuranz

1. Athl. Sport-Klub Germania-Sportfreunde Karlsruhe.
Fußballabteilung F.C. Baden.
Der Vorverkauf für den am Samstag, den 26. August, abends 8 Uhr im Colosseum stattfindend. Städtewettkampf
Karlsruhe — Stuttgart
hat begonnen und sind Karten in folgenden Geschäften zu haben: Sporthaus Brannath am Durlachertor, Klappsitz, numerierter Platz, 1. Platz, 2. Platz, 3. Platz. Zigarrenhaus Pfeiffer am Marktplatz und Sporthaus Freundlieb, Kaiserstraße, numer. Platz, 1. Platz, 2. Platz, 3. Platz. Mitglieder müssen volle Eintrittspreise bezahlen.

Residenz-Lichtspiele Waldstraße 30 Telephon 5111.
Ab Mittwoch, 23. August, bis einschl. Freitag, 25. August
Liebender Haß
Artistendrama in 5 Akten.
6 Akte. **Der glühende Kristall.** 6 Akte.

Volksschauspiel Oetigheim.
Sonderspieltage: **Samstag,** den 26. August 9. und 16. September.
Anfang: 2 Uhr. Ende 7 Uhr nachmittags.

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier. Herrenstr. 38.

Witwe, Mitte 50er Jahre, wünscht sich mit solidem Arbeiter wieder zu **verheiraten.** Angebote unt. Nr. 1561 ins Tagblattb.

ZUKUNFT.
Glück, Reichtum, Ehelebl., Charakter wird nach Astrologie (Sterndeutg.) berechnet. Gebe Rat in Ehe, Geschäft u. Streben. Nur Geburtsdaten und Schrift einsend. Streng reell und wissenschaftlich. Viele Dankschr. aufzuw.
Thews, Hannover, Ulanenstraße 3.

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch, 8¼ Uhr abends
Großes
Sonder-Konzert
der verstärkten Kapelle.
Aus dem Programm:
Ouverture zu „Die Najaden" . Bennet.
Fantasie aus der Pantomime „Das Wunder" . Humperdinck.
3 Stücke aus der Ballettsuite „Lotos" . Watermann.
Variationen a. d. Streichquartett op. 18 Nr. 5 . Beethoven.

Druckarbeiten liefert rasch u. preiswert die **Tagblattdruckerei** Ritterstraße 1, Fernsprecher 279.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Städtische Straßenbahn und Karlsruher Lokalbahn.

Gemäß Beschluß des Bürgerausschusses vom 21. August 1922 treten in den Beförderungsbedingungen der städt. Straßenbahn mit dem 23. August 1922 folgende Aenderungen ein:

Fahrscheine	Fahrscheinhefte	Monatskart.
bis 5 Teilstr. Mk. 8.—	bis 2 Teilstr. Mk. 55.— (12 Scheine)	bis 3 Teilstr. Mk. 370.—
An Sonn- u. gef. Feiertag. Mk. 9.—	bis 5 Teilstr. Mk. 70.— (12 Scheine)	bis 6 Teilstr. Mk. 460.—
über 5 Teilstr. Mk. 12.—	üb. 5 Teilstr. M. 70.— (8 Scheine)	bis 9 Teilstr. Mk. 600.—
Für Kinder v. 6-14 Jahr. 4 M.		ganzes Netz Mk. 800.—

Schülerwochenkarten für

2 Fahrten täglich	4 Fahrten täglich
bis 5 Teilstr. Mk. 18.—	bis 5 Teilstr. Mk. 23.—
über 5 Teilstr. Mk. 23.—	über 5 Teilstr. Mk. 29.—

Die Preise für Lehrlingswochenkarten werden entsprechend denen der Schülerwochenkarten mit den entsprechenden Zuschlägen erhöht.

Die Gebühren für Gestellung von Sonderwagen erhöhen sich auf 70 Mk. für jede Teilstrecke, mindestens jedoch für einen Wagen 280 Mk. Bei Nachtgestellung 100% Zuschlag.

Die unter Geltung der Tarife vom 1. Juli und 1. August 1922 gelösten Fahrscheinhefte werden vorerst nicht gekündigt. Hingegen verlieren die unter Geltung des Tarifs vom 2. Juni 1922 ausgegebenen, also die gelben und grauen Hefte mit Preisaufdruck 20 M, die roten und blauen mit Preisaufdruck 30 M mit dem 30. September 1922 ihre Giltigkeit.

Der § 5 Absatz 4 der Beförderungsbedingungen erhält folgende Fassung:

„Wer ohne gültigen Fahrtausweis im Wagen betroffen wird, hat für die zurückgelegte Strecke eine Gebühr von 20 M zu zahlen und für die weitere Strecke einen Fahrtausweis zu lösen."

Im Tarif der Karlsruher Lokalbahn tritt ebenfalls am 23. August 1922 eine Erhöhung ein. Nähere Auskunft erteilen die Stationen.

Karlsruhe, den 21. August 1922.

Städtisches Bahnamt.

Badisches Landestheater.

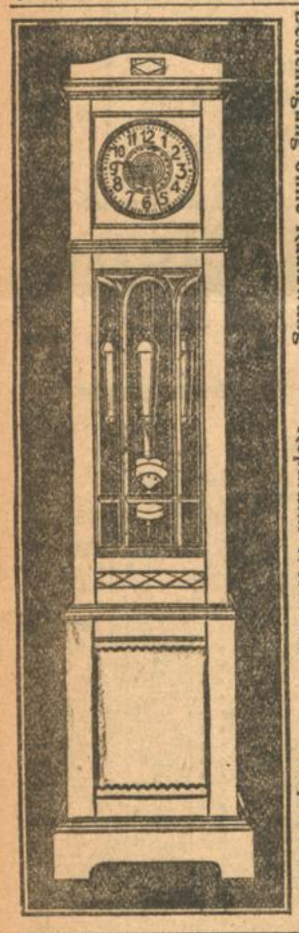
Die bis Ende April d. Js. aufgelaufenen und nicht abgeholten Fundsachen (Operngläser, Schirme, Stöcke, Schmuckgegenstände u. a.), außerdem eine alte Bandsäge, eine alte Hobelbank und ein großer Möbelwagen werden am **Montag, den 28. August d. J.**, vormittags 10 Uhr, im **Landestheater** (Haupteingang) geg. Barzahlung öffentl. versteigert.

Karlsruhe, den 18. August 1922.

Verwaltung des Bad. Landestheaters.

Ich übernehme **Versteigerungen** aller Art, einzelne Stücke, ganze Einrichtungen

Hesch, Gerichtsvollzieher a. D., Auktionator, **Goethestraße 18.** Telephon 2725.



Rich. Kittel, Uhrmachermeister, Karlsruhe
Am Stadtgarten 1, Hauptbahnhof
Uhren — Gold- und Silber-Waren
Größtes Lager am Platze in
modernen Zimmer-Uhren, Haus-Uhren
Besichtigung ohne Kaufzwang
Reparatur-Werkstätte Telephon 2540.

Höhen-Rundfahrten im Schwarzwald

mit Kraftwagen.

Dreibergefahrt: Freiburg — Schauinsland — Belchen — Feldberg (1500 m) — Titisee — Höllental. 24., 26., 27. August und folgende Tage. Preis 850 M

Große 2tägige Rundfahrt: Freiburg — Höllental — Titisee — Donaueschingen — Donautal — Beuron — Sigmaringen — Ueberlingen — Bodensee — Singen durch den südlichen Schwarzwald über Schluchsee nach Freiburg. 25. August. Preis 2400 M

Vorbestellungen und Auskünfte über weitere Touren, Vermietungen ganzer Wagen für beliebige Rundreisen durch **Badisches Reisebüro,** Kaiserstr. 145, Eing. Lammstr.

Haushalt- Nachlaß- Geschäfte- Versteigerungen besorgt billig und reell **Karl Ackermann, Karlstr. 37, Tel. 5516.**

Steuerberatung.
Neuanlage von Büchern
— **Bilanzen** —
Vermögens-Verwaltung.
Karlsr. Treuhand, Kaiserstr. 201
G. m. b. H. Telephon 1568.

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe (Baden)
Ritterstraße 1. Telephon 297.

Soeben ist erschienen:

Die Wahlen zum Badischen Landtag am 30. Oktober 1921.

Sondernummer der „Stat. Mitteilungen", herausgegeben vom Bad. Statistischen Landesamt.
197 Seiten und eine Karte über das Stärkeverhältnis der Parteien.
In Umschlag geh. M. 35.— und Buchhändlerzuschlag.

Früher sind erschienen:
Die Wahlen zum Reichstag am 6. 6. 1920 in Baden. M. 5.- u. Buchhändlerzuschlag
Ueber die Deutschen Nationalversammlungswahlen in Baden, die Badischen Gemeinde-, Bezirksrats- und Kreisabgeordnetenwahlen und das **Frauenwahlrecht.** M. 20.— u. Buchhändlerzuschlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns.

Wohnungstausch Berlin — Karlsruhe.

Gesucht wird: Herrschaftl. 4—5 Zimmerwohnung m. allem Komfort, reichl. Nebengelaß u. Mädch.-Zimmer, eventl. auch 3 große Zimmer in guter Lage Karlsruhes.

Geboten wird: 5 Zimmerwohnung m. allem Komf. in Berlin-Wilmersdorf in vornehmster Lage in herrschaftl. Haus (4 Zimmer, Parkett, Balkon nach vorn und hinten, Elektr., Gas, Warmes Wasser, Zentralheizg., Aufzug, Sonnenseite, reichl. Nebengelaß, Mädchenzimmer, zwei Toiletten, beste Verbindungen.

Falls nicht zusagend, kann durch Kettentausch jede andere Wohn. leicht geboten werden. Genaue Angebote unter Nr. 1565 ins Tagblattbüro erbeten.

Tausch. Sehr schöne 5 Zimmer-Wohnung, Weststadt, hochparterre, sofort geg. gleichart. Südweststadt oder Bahnhofsnähe. Händelstraße 9, I.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht zu vermieten. Schriftl. Ang. u. Nr. 1556 i. Tagblb. erb.

1—2 Zimmer teilw. möbl. (ohne Bett. u. Wäsche) m. elektr. Licht, Klavier, evtl. Küchenbenützung, **zu vermieten.** Angebote unter Nr. 1560 ins Tagblattbüro erbet.

Miet-Gesuche

Junge Dame sucht **einfach möbl. Zimmer.** Angebote unter Nr. 1566 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Flickerin, welche auch neue Wäsche anfertigt, sof. gesucht. Tullastr. 72, III.

Verkäuferin für erstes hies. Schuhgeschäft in Dauerstellung gesucht. Angebot mit Zeugnisabschrift, Angabe der bisher. Tätigkeit sowie Alter u. Nr. 1564 ins Tagblattbüro erb.

Existenz. Herr oder Dame für Organisation, Vertrieb und Lager eines Konzern-Artikels, der von jedermann in Stadt und Land gebraucht wird und um ein vielfaches billiger ist, als der bisher benötigte, gesucht. Reklame unterstützt den Umsatz dieses Massenartikels. Auch geeignet für Rentner. Angeb. u. Nr. 1557 ins Tagblattbüro erbet.

Für mein **Delikatess.-Spezialgesch.** suche ich für bald **Sohn achtbarer Eltern** mit guter Schulbildung in die **kaufmännische Lehre.**
Hans Kissel, Kaiserstraße 150.

Stellen-Gesuche

Fleiß. **Mädchen,** 31 J., sucht zur Weiterbildung i. Haush. **Halbtagsstell.** bei **tüchtiger** Hausfrau. Angebote unter Nr. 1562 ins Tagblattb. erbeten.

Männlich

Junger zuverlässiger Mann sucht Beschäftigung. Angeb. u. Nr. 1563 ins Tagblattbüro erbet.

Erdarbeiten werden noch angenommen. Gefl. Aufträge unt. Nr. 1558 i. Tagblattbüro.

Verloren u. gefunden

Verloren wurde Sonntag vorm. ein silb. Uhrenarmband auf dem Wege von der Leopoldstr. durch die Sofienstraße bis Karlstor, von dort mit d. Straßenbahn nach dem Hauptbahnhof. Abzug. geg. gute Belohn. **Leopoldstr. 25, 2. Stock.**

Verkäufe

Zu verkaufen: 11 Geschäftshäuser, darunter 6 bezb. div. Hotels, Wirtschaften, Kaffee und Privathäuser, 24 Aecker, 1 Bauplatz in München, 0,387 ha groß, 1904 Steuerw. 32000.— Preis 70 000.—. **Adolf Linder,** Kaiser-Allee 67. Tel. 2598.

Eilangebot.
1. eine Villa in Mosbach, 8 Zimm., Bad u. Küche, an der Sommerf. gel., m. 10 a Garten, preisw. zu **verkaufen.**
2. zwei Herrschaftshäuser 3½-stück., je 5 u. 6 Zimm., Küche, Speisek., Bad, gr. Diele u. Zentralh. Gute Weststadtlage.
3. Gr. Geschäftshaus, darunt. 2 in der West- u. 1 in der Südstadt. Sofort beziehbar.
4. 15 Etagenhäuser, Ost-, Süd- und Weststadt. Preis 350—800 000 Mk.

A. Linder, Kaiserallee 67 Telephon 2598.

Zu verk. pol. **Bettstelle** mit neuer Matratze. Tapezierwerkst. **Sexauer,** Klauprechtstraße 18.

Korbmöbel-Garnitur zu verk.: Restauration z. „Blücher", Maxaustr. 1.

Kassenschrank zu verkauf. **Kronenstr. 28, 2. St.**

Herde, auch auf Teilzahlung, zu verk. **Vögele,** Grenzst. 10.

Schön. **Hochzeitsanzug,** fast neu, Tuch, f. besetzte Fig., preisw. abzugeben. Herrenstraße 20, 1 Tr.

Neue Konzertzither Prachtinstr. preisw. abz. Akademiestr. 46, 1. Stock.

Eine gebrauchte **Nähmaschine** zu verkaufen, Hans-Thomastr. 15, IV.

Email-Herde Lackierte Herde Garantie für Brennen und Backen, kleine Herde für Notwohnung., Gasherde, Waschkessel mit Feuerung billigst, **Teilzahlung gestattet. Reparaturen, Ersatzteile** etc., **Herdschiffe. Gartenstraße 10,** Hof, Nähe Ortskrankenk. **Ph. Kranz.**

Oldenburger Braunwallach 7jähr., prima im Zug, weil überzählig zu verkaufen bei **W. F. Pfeiffer,** Futterhandlung, **Augartenstr. 75 Tel. 5544.**

Deutscher Boxer intelligent. Tier und sehr wachsam, umstände halber zu verkaufen bei Müller, Donglasstr 24 Seitenbau, 3. Stock.

Hühner 4 alte, 2jährige, noch legend u. 7 St. 14 Woch. alte sind zu **verkaufen.** Humboldtstr. 12, I. **rechts.**

Kaufgesuche

Villa oder **Einfamilienhaus möglichst m. Garten zu kaufen gesucht,** eventl. sofort beziehbare Wohnung. Angebote befördert unt. F. K. 4650 **Rudolf Mosse, Karlsruhe.**

Herrschaftliches Etagen-Haus, Ein- oder Zwei-Familien-Haus in nur guter Lage, bei Barauszahlung, **zu kaufen gesucht.** Beziehbarkeit kommt nicht in Frage. Angebote unter Nr. 1555 ins Tagblattb. erbet.

Schlafzimmer in schön. gediegener Ausführung v. Brautpr. z. kaufl. ges. **Händlerang.** verbet. Angebot unter Nr. 1567 i. Tagblb. erb.

Zu kaufen gesucht: gut erhalten. Mahagonischrank, Sofa u. 2 Stühle, eventl. Einrichtung, ferner bessere Pelzgarnitur, ein Damen-Plüsch- oder hellgr. Mantel und eine Tischdecke (Plüsch). Angebote sind unt. Nr. 1559 ans Tagblattbüro erbet.

Gold- u. Silber- Gegenstände in jeder Form kauft laufend zu höchstem Preis **C. F. Hirth,** Augustastr. 1.

Auf Anruf komme sofort! Kaufe getr. Kleider, Wäsche, Stiefel, gebr. Möbel, Federbetten, rc. **Telephon 2051. Zähringerstraße 50. Karabanoff.**

Alteisen, Altpapier sowie Flaschen aller Art und sämtliche **Altmetalle** kauft zu höchstem Tagespreis **D. Turner,** Sofienstr. 65 Tel. 5426 u. 4316

Tannkuch & Co. Neuer **Apfelwein** offen Gefäße mitbringen. Tannkuch & Co.

Waffen aller Art kauft **A. Böttcher,** Adlerstr. 40.

Gebrauchte Möbel sowie ganze **Haushaltungen** kauft die **Altmöbelstelle Gemeinnützige Hausratsverwertung** Schloßplatz 13 Telefon 3204.

Alt Gold- Silber- Platin- Gegenstände **Gebisse, Brennstifte** kauft zu höchstem Preis **L. Theilacker,** Uhrmach. Hebelstraße 23, gegenüb. „Kaffee Bauer".

Bester Zahler für getrag. **Kleider, Schuhe Weißzeug, Alt Eisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen. J. Brief,** Durlacherstraße 67.

Kleider Schuhe Wäsche Pfandscheine Federnbetten Nähmaschinen Möbel kauft zu hohem Preis Frau **Pflüger,** Hirschstr. 31, III

Ausgegangene Frauenhaare. Bezahle per Kilo bis zu Mk. 300.— und überbiete jederzeit etwa höhere Angebote. Portovergütung bei Zusendungen von außerhalb. **Oskar Decker,** Haarhandlung, Kaiserstr. 32. Tel. 1363.

Blaufelchen Kabeljau
Matjes-Heringe, Bücklinge, Delikateß-Heringe, Ochsenmaulsalat.
Dauerwurst, Speck, Käse, Pumpernickel, Keks, Lebkuchen, Honig, Marmeladen, Fruchtsäfte, Puddings
Reise-Proviant
Weiß- u. Rotweine, Liköre, Schnäpse.
Hans Kissel, *Kaiserstraße 150.*

Städtisch. Konzerthaus Gesamtgastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn Leitung: Direktor A. Steffter. **Heute Mittwoch,** u. tägl. abends 7½ Uhr, Nur noch einige Male! Gastspiel Hanna Rodegg vom Landestheater Karlsruhe. **Mara Santro.** In Vorbereitung: **Zu Bacharach am Rhein**

Kartoffeln. Zur Lieferung von **Kartoffeln, Winterobst** sowie **Kraut,** waggon- und zentnerweise, nimmt Bestellungen entgegen **Brennstock,** Kapellenstraße 74. Tel. 2203.

Statt Karten.

Wir beehren uns, die Verlobung unserer Tochter BERTA mit Herrn Dr. ALFRED KEMPTER in Stuttgart anzuzeigen.

Oberamtsrichter a. D. Joachim und Frau.

Bruchsal — *Stuttgart, Augustenstr. 51.*

Danksagung.

Für die so zahlreich erwiesene Teilnahme bei unserem herben Verluste danken herzlichst

Eduard Ulm.
Friedl Ulm.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, treubesorgten Gatten, Vater, Bruder und Schwager

Rudolf Schumacher
Zugmeister a. D.

im Alter von 54 Jahren in die himmlische Heimat abzurufen.

Khe.-Rüppurr, den 22. August 1922.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elise Schumacher, geb. Bauer.

Die Beerdigung findet am Donnerstag mittag 2 Uhr, von der Friedhofkapelle Karlsruhe aus statt.

Statt besonderer Anzeigen.

Am 18. d. Mts. ist unser lieber Gatte und Vater

Oskar Jsele
Senatspräsident

sanft entschlafen. Die Beerdigung ist hier in aller Stille erfolgt.

Oberstdorf im Allgäu, 21. August 1922.

Frau **Marie Jsele,** geb. Herth
Dr. med. Hedwig Jsele, Alpirsbach
Elsbeth Jsele, Fürsorgerin, Pforzheim
Helmut Jsele, cand. jur.

Die dreizehnte Fee.

Roman von Mervarid.*

(31) —— (Nachdruck verboten).

Ilse war schon beim Ausziehen. Sie lachte herzlich, während sie den Kamm mit langausholender Armbewegung durch ihr Haar zog. „Ich kenne ihn auch nicht weiter — nur von den Sitzungen. Alle haben ihn gern. Vielleicht gehört er zu den drei Weisen aus dem Morgenlande, denn er ist unheimlich klug."

Adine fand bald eine Stelle als Erzieherin der kleinen Söhne des Bankiers Leubel. Die Leute führten einen Haushalt, gegen den der Gotzkysche bescheiden zu nennen war. Frau Leubel war mit Frau von Gotzky zusammen Komiteedame eines Vereins und haßte die Baronin, die die Kaufmannsfrau über die Achsel ansah, so bitter, daß sie Adine sofort engagierte, schon allein, um Frau von Gotzky zu ärgern.

Als Adine sich vorstellte, betrachtete sie sie durch das Lorgnon und sagte: „Ich habe es gern, daß meine Angestellten eine einfache Scheitelfrisur tragen. Warum sind Sie von Gotzkys fortgegangen?

Adine suchte etwas verlegen nach einer Antwort, da lachte Frau Leubel amüsiert: „Ach, ich verstehe! Die gute Baronin soll ja recht eifersüchtig sein. Das sind häßliche Frauen immer. Können Sie morgen schon antreten?"

Frau Leubel war ihres häuslichen Friedens sehr sicher, ihre Figur war üppiger und ihre Figur runder als die Adines, und wenn sie das Fräulein glatt gescheitelt gehen ließ, mußte es ziemlich puritanisch aussehen. Sie bot ein gutes Gehalt, und Adine sagte zu.

Die Familie bewohnte eine eigene Villa in der Tiergartenstraße. Adine hatte mit den Knaben drei Zimmer im Seitenflügel inne und ein Kindermädchen zu Hilfe. Die Knaben waren sechs und sieben Jahre alt, überernährte, unbändige Wildfänge, und erhielten Privatunterricht durch Gymnasiallehrer, um sie der strengen Schulordnung vorerst noch zu entziehen.

Adine hatte beim Engagement die Frage des Familienanschlusses nicht berührt, denn da sie solchen bei Gotzkys gehabt hatte, sah sie es für selbstverständlich an, daß Leubels ihn ihr auch gewähren würden. Obgleich dieser Anschluß keinerlei Heimatsgefühl in ihr zu wecken vermocht hatte, war ihre Stellung dem Personal gegenüber dadurch doch fester umgrenzt worden.

Bei Leubels jedoch fiel jede Gemeinschaft mit der Familie fort. Adine hielt sämtliche Mahlzeiten mit den Kindern allein. Die Eltern dinierten spät und hatten stets Tischgäste; abends gingen sie oft in Gesellschaft oder gaben solche; den Hausherrn bekam Adine oft tagelang nicht zu Gesicht. Nach dem Diner hatte sie die Kinder für eine halbe Stunde in den Speisesaal zu bringen. Dort spielten die Besucher mit den beiden, nannten sie mein Engel und mein Prinz, steckten ihnen Leckereien zu, lachten über die nie zu verblüffende Schnoddrigkeit der Jungen und dann klingelte Frau Leubel nach Adine, ehe die Kleinen gar zu lästig wurden.

Adine trug kein inneres Verlangen danach, den Gästen des Hauses vorgestellt zu werden. Was sie von den Herren zu erwarten gehabt hätte, wußte sie; aber auch gegen die Damen bohrte sich allmählich ein dumpfer Haß in ihrem Herzen fest.

Sie sah diese faulen, fetten, lüsternen Weiber, für die neben dem eigenen Ich nichts wert und wichtig war, die nur lebten, um sich anbeten zu lassen und um zu genießen, aller Vergnügungen übersatt und nur in der eigensinnigen Befriedigung jeder Laune neue Reize und neue Anregung suchend.

Mit denen hatte sie nichts gemein und wollte das auch nicht. Aber sie war so toteinsam in dem fremden Hause. Die Wirtschafterin hatte sich ihr freundschaftlich anschließen wollen, ohne Entgegenkommen zu finden. Adine zog sich in sich selber zurück, doch sie litt darunter. Die Kinder waren gutherzig, wenn auch ungezogen und hingen in kurzer Zeit sehr an ihr, so daß Adine sie auch etwas nach ihrem Sinn ziehen konnte, aber die Eltern und die Besucher verdarben täglich wieder, was kaum erreicht worden war.

Mit der Zeit wurde Adine auch nervös. Der stete Kampf mit der Unbändigkeit der Jungen, die Aufregungen der Verantwortlichkeit, die keine Mittel hat, sich geltend zu machen, zehrten an ihr. Der Schrecken jeden Tages war der Spaziergang in den Tiergarten. Die Kinder tobten umher wie junge Hunde. Während Eitelfritz auf den Reitweg sprang und sich mitten vor die herantrabenden Pferde stellte, kletterte Hubertus auf das Brückengeländer und rief triumphierend: „Voyez donc, mademoiselle!"

Adine setzte sich oft zitternd auf eine Bank, an jeder Hand einen festhaltend und fragte sich, wie andere das ertrügen. Die Knaben waren doch nicht ungezogener, als neuzeitliche Kinder überhaupt sind, und auf den Bänken nebenan saßen die Bonnen und Fräuleins anscheinend ganz sorglos und zufrieden. Konnte es an ihr allein liegen, daß sie die innere Pein niemals los wurde?

Die Knaben mußten fortwährend beschäftigt werden, um nicht gar zu viel Unfug anzurichten, zum Malen kam Adine kaum je. Die einzige Freude, die sie zuletzt im Einerlei ihres Daseins noch hatte, war die, am Gehaltstage wieder eine Hand voll Geld zu ihrem Sparschatz zu legen. Mit fast krankhafter Beharrlichkeit rechnete sie dann immer wieder aus, wieviel Malstunden sie nun würde bezahlen können und wieviel mehr es in einem Vierteljahr, einem halben Jahr sein würde. So gingen in verdumpfender Monotonie und doch pfeilschnell die Monate vorüber; Weihnachten kam und Ostern; sie wollte selber kaum glauben, daß sie nun schon ein Jahr bei Leubels war. Bloß daran, daß ihr die Ringe von den Fingern fielen und daß ihr Schlaf immer unruhiger wurde, merkte sie es täglich deutlicher.

Nun stand sie im siebenundzwanzigsten Lebensjahr und hatte noch nichts errungen, und müde Bangigkeit trübte ihren Blick, wenn sie in die Zukunft sah.

Auch für Ilse hatte das Jahr eine Enttäuschung gebracht.

In monatelangen Zwischenräumen war ihr Buch in einer oder der anderen Zeitung besprochen worden, einmal gut, einmal schlecht. Dann war es verschollen.

Eine Zeitlang hatte sie daran gedacht, es an Professor Lucicus zu schicken, aber es war ihr dann zu aufdringlich vorgekommen, und sie hatte es unterlassen. Das dicke Fell, das Professor Bothmann Adine als notwendig empfohlen hatte, fehlte ja Ilse eben so sehr.

Adine merkte aus Ilses Schweigen, daß sie einen Fehlschlag erlitten hatte. Als Ilse ihre erste Abrechnung bekam, ging sie tagelang umher, als habe man ihr einen betäubenden Hieb versetzt. Es waren nur soviel Bücher verkauft worden, daß gerade ihre letzte Ratenzahlung an den Verlag dadurch gedeckt wurde. So war sie niemand etwas schuldig, aber ihr Geld war vorerst so gut wie verloren.

(Fortsetzung folgt.)

* Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.